

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1929**

4 (26.1.1929)

# Badische Schulzeitung

Vereinsblatt des Badischen Lehrervereins und Verkündigungsstelle der Fürstorgerevereine

Verantwortliche Leitung: **Adolf Lindensfelder, Heidelberg**, Werderstr. 14. **Abdruck: Mittwoch 12 Uhr**. Erscheint Samstags. Anzeigen: Die 5-gesp. 38 mm breite mit Zeile Mk. 1.20, 4-spigeb. Mk. 0.50. Verlagen und Feh.amer-Anzeigen li. beiderem Lari. Bezugspreis: Monatlich 60 Pfg. einchl. Beleggeld. Anzeigen und Be-lagen sind an die Verlagsbuchhandlung Konkordia in Bith (Baden) zu senden, alles übrige an die Zeitung. Geldleistungen an die Kasse des „Badischen Lehrervereins“ nur an die Badische Beamten-genossenschaftsbank Postfachkonto 140 Karlsruhe am Bankkonto des B. V. B. S. 70. Geldleistungen an das Lehrerverein nur an Lehrerverein Bad Freyernbach, Geschäftsstelle Offenburg, Postfachkonto Nr. 75843 Karlsruhe.  
Anzeigen-Aannahme und Druck: Konkordia A.-G. für Druck und Verlag. Bühl (Baden). Direktor W. B. f. l. Teleio 131. Postfachkonto 237 Amt Karlsruhe.

4.

Bühl, Samstag, den 26. Januar 1929.

67. Jahrg.

**Inhalt:** Die Schule im Dienste der Volks- und Völkerverföhnung. — Volkstum und Völkerverföhnung. — Der Geschichtsunterricht im Dienste der Volks- und Völkerverföhnung. — Wohin? — Eine taube Ruß. — Aufhebung derrückwirkenden Herabsetzung der örtlichen Sonderzuschläge. — Rundschau. — Verschiedenes. — Bücherchau. — Aus den Vereinen. — Totentafel. — Briefkasten. — Vereinstage. — Anzeigen.

## Die Schule im Dienste der Volks- und Völkerverföhnung.

Fr. Bopp, Heidelberg.

Das Thema, das der deutsche Lehrervereine für seine diesjährige Tagung bestimmt hat, lenkt unseren Blick sowohl auf die innerstaatlichen Verhältnisse, als auch auf unsere Stellung zu den übrigen Nationen der Erde. Es gibt uns auf, die Wege zu suchen, die zu einer Befriedigung innerhalb des Volkes, wie auch zu einer Verföhnung unter den verschiedenen Staaten führen können. Dabei ist gewissermaßen schon unterstellt, daß Notwendigkeit und Möglichkeit, diese Ziele zu verfolgen, anerkannt seien. Hinsichtlich der Verföhnung der Volksgenossen mag das gelten; außenpolitisch bedarf es sicher noch einer näheren Begründung. Gilt doch der Kampf als der Erwecker und als Lebenselement, das die Spannkraft des Einzelnen wie des Volkes erhält und Totes abstößt. Selbst die Freundschaft hat das gegenseitige Schleifen zur Vorbedingung, und Geben und Nehmen ist wie ein Überfließen von Positiv zu Negativ. Ein gewisser Gegenfah ist unentbehrlich, auch innerhalb desselben Volkes. Aber ein Gemeinschaftsbewußtsein muß dennoch allen Volksgenossen eigen sein, wenn nicht die Kräfte sich gegeneinander richten und den Fortbestand des Staates bedrohen sollen.

I.

Zwei Spaltungen taten sich im Laufe der Geschichte in unserem Volke auf, die beide unüberbrückbar erschienen: die religiöse und die soziale. Sie zerklüfteten heute noch unser innerstaatliches Leben. Nur während der gemeinsamen Notzeit des Krieges waren die Gegensätze gemildert. Heute verschärfen sie sich politisch wieder bis zu Aufruhrszenen. Zwischen den Konfessionen vollzieht sich der Kampf nicht in dieser offenen Weise; aber er ist da, und unsere Volksschule verspürt ihn ganz besonders. Sie ist das Kampffeld zwischen den Weltanschauungen und wird es bald in gesteigertem Maße auch für die Parteien sein. Aus ureigenstem Lebensinteresse heraus hat die Schule von je danach verlangt, die Volksgenossen zu einen, soweit es in ihren Kräften liegt. Mit dem Schulbeginn setzt auch diese Wirksamkeit ein. Das Kind, bisher ganz in seiner Gesellschaftsschicht aufgewachsen, lernt nun einen Auschnitt aus der Volksgemeinschaft kennen. Im eindrucksfähigsten Alter werden Kinder aus den verschiedensten Verhältnissen in der Grundschule vereinigt und müssen sich hier verstehen und erfragen lernen. Es ist ein Anfang, der des Ausbaues bedarf. Denn vier Jahre allein hinterlassen wohl bloß in

Ausnahmefällen tierfergehende Spuren. Das gemeinsame Ringen aber hat bald ein Ende, solange die unteren Schichten des Volkes nicht die Mittel aufbringen können, die das Tor zur höheren Bildung öffnen. Es ist geradezu noch alles zu tun zu einem Ausbau der Einheitschule. Unser Schulwesen in seiner Gesamtheit ist immer noch ein beziehungsloses Nebeneinander von Systemen ohne organische Beziehungen, aber auch ohne einheitliche Bildungsidee. Die sozialen Gegensätze in unserem Volke sind darum über das Wirtschaftliche hinaus letzten Endes Bildungsgegenstände. In einem Aufsatz über „Die Gleichberechtigung der Arbeiterschaft im neuen Deutschland“ spricht dies auch der Arbeiterführer Stegerwald aus. Er sagt: „Soll dieser gegenseitigen Entfremdung entgegengewirkt werden, dann ist der Anfang zu machen in den Beziehungen zwischen der jungen heranwachsenden Bildungsschicht und der Intelligenz aus der Arbeiterschaft. Dieses allmähliche Zusammenwachsen seither sich völlig fremder Schichten darf nicht dem Zufall überlassen werden. Es muß vielmehr von hervorragenden Pädagogen gepflegt und gefördert werden. . . Werden diese Pflichten verstärkt anerkannt, dann erhöht sich bald der Kreis derjenigen aus den führenden Volksschichten, die die Arbeiterpsyche und die Arbeiterbewegung auch in Wirklichkeit verstehen.“ Gewiß, die Aussichten für einen sozialen Ausgleich sind günstiger. Der Arbeiterstand hat nicht nur in der Kriegszeit den nationalen Zusammenschluß vollzogen, er hat sich auch darüber hinaus die politische Gleichberechtigung zu erringen gewußt. Weite Kreise des Bürger- und Beamtentums sind wirtschaftlich in seine Sphäre gezogen worden, und auf die Gestaltung seiner Existenzbedingungen hat er weitgehenden Einfluß gewonnen. Trotzdem bleibt noch vieles zu tun, und die Bildungsfrage wird eine der wesentlichsten Teilaufgabe sein.

In bezug auf die Ausföhnung der konfessionellen Gegensätze hat die Lehrerschaft mit einer der unbegreiflichsten Kurzsichtigkeiten zu kämpfen. „Im Geiste des deutschen Volkstums“ sollen nach der Reichsverfassung die Schulen erziehen; zugleich aber will man diesen Geist konfessionell beeinflussen lassen. Alle Versuche dieser Art sind zwar bis jetzt an der Vernunft des deutschen Volkes gescheitert; aufgegeben sind sie indes noch nicht, und es wird auch weiterhin des scharfen Wächterdienstes des Deutschen Lehrervereins bedürfen, um die Aufteilung des Schulwesens zwischen Bekenntnissen und Weltanschauungsgruppen zu verhüten. Wo bisher schon der gemeinsame

<sup>1</sup> Thimme, Vom inneren Frieden des deutschen Volkes. S. 333.

Unterricht von Kindern verschiedener Konfessionen sich auswirken konnte wie in Baden seit fünfzig Jahren, da hat er Früchte gebracht, die sich das Volk nicht so leicht entreißen läßt. Ein Staat aber, der die geistige Führung der Schule aus der Hand gibt, verrät ein Unvermögen, das ihn erbärmlich erscheinen läßt. Von Regierenden, die selbst vom Geiste deutschen Volkstums durchdrungen sind, muß man erwarten, daß sie sich dessen bewußt sind, daß Volksversöhnung im Innern die notwendige Grundlage ist für die Völkerversöhnung, wie sie die Reichsverfassung fordert.

## II.

Das Wort Völkerversöhnung wird noch mancher bewölkten Stirne begegnen. Versailles erscheint in roter Schrift; Besatzungsbajonette werden sichtbar; Erinnerungen an deutsches Land unter fremder Herrschaft werden wach. Es hilft kein Darüberhuschen und Verschleiern. Wir müssen den Tatsachen ins Gesicht sehen. Der Zeitpunkt, um über Völkerversöhnung zu reden, ist im Hinblick auf diese Dinge ungünstig. Ist es vielleicht der letzte Hoffnungsstrahl eines besiegten Volkes? Dann wäre das klägliche Wimmern der Verachtung wert, und die Weltgeschichte würde die gebührende Antwort geben. Wo die Idee des Friedens aus Schwäche hervorgeht, da birgt sie Gefahren. Wir wollen nicht verkennen, daß es auch im deutschen Pazifismus eine solche Strömung gibt, die das Wort verächtlich gemacht hat. Es zeigen sich auch bei uns Zersetzungserscheinungen; aber wir sind noch nicht am Rande. Wenn ein Volk nach einem Kampfe bis zum Weißbluten noch Kräfte an das Ausland abgibt, und wenn trotzdem seine Taten das Staunen der Welt erregen, dann braucht es sich nicht an die Idee des ewigen Friedens zu klammern, um einen Strohalm für seinen Zukunftsglauben zu haben. Aber die Einsicht in den Wahnsinn des Krieges verschafft dem Friedensrufe heute weithin Gehör. Wir haben die Schrecken des Kampfes erlebt, und nun haben wir die Verpflichtung, um der Wahrheit willen dem nachfolgenden Geschlechte den Krieg so zu zeigen, wie er ist. Wir können auch ahnen, wie der folgende sein wird. Er wird trotz Völkerrecht mit Giftgasen geführt werden und zwar nicht nur gegen die Front, sondern vorwiegend gegen das Hinterland. Prof. Dr. Lewin von der Universität und der Technischen Hochschule in Berlin sagte vor einigen Tagen auf einer Konferenz in Frankfurt a. M. über den Giftgaskrieg, es seien heute schon 25 Arten Giftgase bekannt. Gegengifte kenne die Wissenschaft nicht. Ein militärischer Sachverständiger führte aus, daß die Zeit der großen Heere und Seesflotten vorüber sei. Eine militärische Verteidigung der großen Staaten sei unmöglich. Feindliche Luftflotten könnten in kurzer Zeit Front und Heimat vergasen, und gegen solche Angriffe gebe es keine Abwehr. Die Gase werden gemischt, um ihre Wirkung zu sichern. Sie verbrennen die Haut und dringen tief in das Blut; sie führen zur Erblindung und zerstören Bronchien und Lungen. Etwa 3 Milliarden Mark wären erforderlich, um die deutsche Bevölkerung mit Gasmasken zu versorgen, und dabei wäre der Schutz sehr zweifelhaft. Bazillen sind ebenfalls unter die Kampfmittel aufgenommen. Die Staaten arbeiten heute in Versuchsstationen mit diesen Mitteln; vorerst werden sie bei Tieren angewendet, um sie im Kriegsfall um so sicherer gegen Menschen gebrauchen zu können. Krieg also nicht mehr allein gegen Soldaten, sondern vielleicht in erster Linie gegen Kinder und Frauen, eine Kampfweise, die wir ja schon in den Anfängen kennen gelernt haben. Vernichtung, Ausrottung wird das Ziel sein. Keiner der Kriegführenden wird sich des Sieges freuen. Sie machen den Zuschauenden Platz. Wie ober der letzte Krieg schon zeigte, ist es sehr schwer, außerhalb des Brandherdes zu bleiben; wahrscheinlich wird der Kreis der in das Todes-

ringen hereingezogenen Völker immer größer. Selbst Naturvölker werden herbeigeschleppt. Mit Tapferkeit hat dieser Kampf nur in sehr bedingtem Maße zu tun, und die Auslese, die er bewirkt, ist sehr zweifelhafter Art. Der Amerikaner Edw. Alsw. Ross sagt: „Zweikampf war früher ein guter Prüfstein für den Wert und begünstigte das Überleben des Tapfersten, Stärksten und Gewandtesten. Der moderne Krieg aber bringt die beste Auslese der jungen Leute in die Gefahrenezone und läßt die körperlich und geistig Zurückgebliebenen zu Hause, wo sie sich vermehren können. Heute, da wir unsere Feinde durch todbringende Maschinen bekämpfen, erhält der Krieg nicht mehr, wie einst in den Tagen individueller Kampfweise, die Tapfersten, sondern rafft die Menschen ganz unterschiedslos dahin. Fraglos hat der Weltkrieg unter den Hochstehenden eine weit größere Verheerung angerichtet und die Vererbung angeborener Eigenschaften in ungünstigerem Sinne beeinflusst, als irgend ein früheres Ereignis der Weltgeschichte.“ Die Wirkungen des nächsten Krieges werden noch erschreckender sein. Es grenzt an Wahnsinn, zwischen Kulturmächten einen Weltbrand entstehen zu lassen; Selbstvernichtung wäre das Ergebnis.

Zahlreich waren die Versuche im Laufe der Geschichte, den Krieg im Völkerleben auszuschalten; selbst im alten China wurden schon solche unternommen. Sie waren vergeblich. Trotzdem das Christentum immer wieder in den Kampf hereingezogen wurde, verkündete es unentwegt das „Friede auf Erden“. In neuester Zeit haben sich die Kirchen mit anerkannter Wertung hingabe bemüht, dem Friedensgedanken zu dienen. Auch Herder hat ihm beredten Ausdruck gegeben. Kant zog die Folgerungen der praktischen Philosophie für die Staatslehre in seiner späten Schrift „Zum ewigen Frieden“. Nach Kant sind die sogenannten Friedensschlüsse nichts anderes als Waffenstillstände. Die „Stehenden Heere“ sind ein ständiger Anreiz zum Kriege, indem sich die Staaten in der Menge der Gerüsteten zu übertreffen suchen und die darauf verwandten Kosten immer steigern, so daß ein kurzer Krieg schließlich weniger drückend erscheint. Der Krieg ist „nur das traurige Notmittel im Naturzustand, wo kein Gerichtshof vorhanden ist, der rechtskräftig urteilen könnte.“ In der republikanischen Verfassung sieht Kant die beste Gewähr für den Frieden. „Wenn (wie es in dieser Verfassung nicht anders sein kann), die Bestimmung der Staatsbürger dazu erfordert wird, um zu beschließen, „ob Krieg sein solle, oder nicht“, so ist nichts natürlicher, als daß, da sie alle Drangsale des Krieges über sich selbst beschließen müßten (als da sind: selbst zu sechten; die Kosten des Krieges aus ihrer eigenen Habe herzugeben; die Verwüstung, die er hinter sich läßt, kümmerlich zu verbessern; zum Übermaße des Übels endlich noch eine, den Frieden selbst verbitternde, nie (wegen näher immer neuer Kriege) zu tilgende Schuldenlast selbst zu übernehmen), sie sich sehr bedenken werden, ein so schlimmes Spiel anzufangen: Da hingegen in einer Verfassung, wo der Untertan nicht Staatsbürger, die also nicht republikanisch ist, es die unbedenklichste Sache von der Welt ist, weil das Oberhaupt nicht Staatsgenosse, sondern Staatseigentümer ist, an seinen Tafeln, Jagden, Luftschlößern, Hoffesten und dergleichen durch den Krieg nicht das Mindeste einbüßt, diesen also wie eine Art von Lustpartie aus unbedeutenden Ursachen beschließen, und der Anständigkeit wegen den dazu allezeit fertigen diplomatischen Corps die Rechtfertigung desselben gleichgültig überlassen kann.“ Für die Staaten erkennt Kant keinen anderen Weg, herauszukommen aus dem geschlossenen Zustande, der sie schließlich in einem weiten Grabe den Frieden finden läßt, als daß sie sich zu öffent-

<sup>1</sup> Das Buch der Gesellschaft. Grundlagen der Soziologie und Sozialreform. Seite 339.

lichen Zwangsgesetzen bequemen und einen „Völker- oder Friedensbund“ schließen. Sein Zweck wäre Erhaltung und Sicherung der Freiheit. Sie ist das höchste Prinzip aller Sittlichkeit. „Das moralische Prinzip im Menschen erlöscht nie, die, pragmatisch, zur Ausführung der rechtlichen Ideen nach jenem Prinzip tüchtige Vernunft wächst noch dazu beständig durch immer fortschreitende Kultur, mit ihr aber auch die Schuld jener Übertretungen.“ Am Schlusse seiner Schrift bezeichnet Kant den ewigen Frieden als keine leere Idee, sondern als eine Aufgabe, die ihrer Lösung beständig näher kommt, weil die Zeiten, in denen gleiche Fortschritte geschehen, hoffentlich immer kürzer werden.

Stellen wir dem als schärfsten Gegensatz die Anschauung Oswald Spenglers entgegen: „Das reine auf sich selbst gestellte Denken war immer lebensfremd und also geschichtsfeindlich, unkriegerisch, rasselos. Es sei an den Humanismus und Klassizismus, an die Sophisten Athens erinnert, an Buddha und Laotse, um von der leidenschaftlichen Verachtung alles nationalen Ehrgeizes durch die großen Verteidiger priesterlicher und philosophischer Weltanschauung zu schweigen... Jedes Volk bringt solchen — geschichtlich betrachtet — Abfall hervor. Schon die Köpfe bilden physiognomisch, eine Gruppe für sich. Sie nehmen in der „Geschichte des Geistes“ einen hohen Rang ein — eine lange Reihe berühmter Namen ist darunter —, vom Standpunkt der wirklichen Geschichte aus betrachtet sind sie minderwertig.“<sup>1</sup> Was muß diese wirkliche Geschichte noch sein, wenn wir die erhabenen Geister der Menschheit (auch Platon gehört unter den „Abfall“) aus ihren Blättern streichen müssen? Nichts als Politik und Krieg. „Der Krieg ist die Urpolitik alles Lebendigen und zwar bis zu dem Grade, daß Kampf und Leben in der Tiefe eins sind und mit dem Kämpfenwollen auch das Sein erlischt.“<sup>2</sup>

Hier liegt nun die große Scheidelinie. Handelt es sich in der Geschichte um den Triumph des Willens zur Macht oder um den Sieg von Gerechtigkeit und Wahrheit? Nach Kant ist der Zweck der Geschichte der sittliche mit dem Ziele der Freiheit. Gewiß ist das eine Idee. Aber Ideen gleichen den Sternen, deren sich der Schiffer auf dem weiten Meere als Wegweiser bedient. Er erreicht sie nicht; aber er kommt mit dem Blick auf sie sicher zu seinem Ziele. Hier scheiden sich auch die Wege des Lehrers: Ist Rüstung zum immerwährenden Kampfe oder der „ewige Friede“ das Ziel, dem die Menschheit zustreben muß? Je nach Beantwortung dieser Frage wird er sich zu allem folgenden einstellen, wird er Geschichtsunterricht erteilen, wird er Völkerkunde lehren und wird er erziehen. Vor allem der Geschichtsunterricht wird eine Umstellung erfahren, je nachdem der Blick gerichtet ist. Die Fragen, die verschiedene Zeiten an die Geschichte stellen, sind ohnedies verschieden. Umwälzend jedoch muß eine derartige Änderung der Zielstellung wirken. Es werden ganz andere Tafsachengruppen beleuchtet; das Sozial-ethische wird gegenüber dem Narkriegerischen im Vordergrund stehen. Der Krieg wird nicht mehr allein vom Standpunkte des Großen Hauptquartiers aus betrachtet werden; das Schicksal des eigentlichen Kämpfers, des Mannes aus dem Volke wird unsere rege Anteilnahme finden. Nicht falsche Begeisterung darf erwachen, sondern die Wahrheit über den Krieg soll vermittelt werden. Das Geschlecht, das ihn kennen lernte, wie kaum ein anderes vor ihm, hat diese Pflicht der Zukunft gegenüber. Der Friedensgedanke, dessen Fortschritt bisher schon als solcher gewertet wurde innerhalb der Geschichte des eigenen

Volkes, wird auch im Verhältnis zu anderen Nationen als Maßstab der Kultur betrachtet werden. Wie zwischen Einzelpersonen, zwischen Gemeinden, zwischen Stämmen der fällige Streit als durch das Rechtswesen überwunden gelten darf, so wird man auch zwischen Staaten das Gerichtsvorgehen als menschenwürdig darstellen. Der Völkerbund wird als eine Verheißung erscheinen, die Widerklang in den Herzen der kommenden Geschlechter wecken muß, wenn sie mehr als Hoffnung werden soll. Dazu ist nötig, daß wir Lehrer selbst von dem Gedanken durchdrungen sind; dann ist schon das Wesentliche getan. Wie der Lehrerstand Förderer des Freiheits- und des Einheitsgedankens war, wird er auch Wegbereiter der Friedensidee sein.

Heute begegnet man vielfach noch einer geringschätzigen Miene, wenn vom Völkerbund die Rede ist. Sein Schöpfer Wilson hat das deutsche Volk zu schwer enttäuscht, der Völkerbund selbst hat schon zu oft deutsche Lebensinteressen geopfert, als daß man ihm leichten Herzens jubeln könnte. Und doch gehört ihm Deutschland seit 1926 an und zwar nach reiflicher Überlegung. Ein Emporkommen aus unserer Lage wird nur möglich sein in dieser großen Staatengemeinschaft, die nun seit 1920 besteht und fünf Sechstel der Bevölkerung der Erde umfaßt. Seine Ziele sind in weitgehendem Maße Ziele des deutschen Volkes geworden, wenn auch der Wille des Völkerbundes zu ihrer Verwirklichung noch sehr viel Mißtrauen erweckt. Es ist zunächst die Abrüstungsfrage, die bei den Siegerstaaten ausgesprochenem Widerwillen begegnet. Hinsichtlich der Verhütung von Kriegen zeigt der Völkerbund noch in starkem Maße das Werdestadium. Nur in dem Falle, daß streitende Parteien sich ein Schiedsgericht wählen und ein Teil den Spruch anerkennt, ist der Krieg vermieden. Entscheidungen des Bundes selbst müssen einstimmig gefaßt sein und haben dann dieselbe Bindekraft. Wird trotzdem Krieg begonnen, so greift der Bund gegen den Friedensstörer ein. Man sieht, die letzte Möglichkeit zum Kriege ist noch lange nicht aus der Welt geschafft. Demgegenüber enthält die Völkerbundsatzung in Artikel 19 eine Bestimmung, die einen gewissen Lichtblick auch gegenüber dem Vertrag von Versailles bietet. Sie lautet: „Die Bundesversammlung kann von Zeit zu Zeit die Bundesmitglieder zu einer Nachprüfung der unanwendbar gewordenen Verträge und solcher Verhältnisse auffordern, deren Aufrechterhaltung den Weltfrieden gefährden könnte.“ Darauf fußend muß es unserem Volke möglich sein, die Galeerenketten abzuschütteln, Lebensraum für sein Wachstum zu erhalten und wieder frei atmen zu können.

Man hat erkannt, daß der Weltfrieden nicht zu erhalten ist ohne den Wirtschaftsfrieden. Es wurde deshalb beim Völkerbund ein internationales Arbeitsamt eingerichtet. Soziale Gerechtigkeit zu schaffen, die Arbeitszeit festzulegen, den Arbeitsmarkt zu regeln, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, einen angemessenen Lohn sicher zu stellen, Berufskrankheiten zu bekämpfen und Unfälle zu verhüten sind seine hohen Aufgaben. Es eröffnen sich damit auch reiche Ausblicke, wie der Unterricht in Erdkunde der Völkerverständigung dienstbar werden kann. Er zeigt die wirtschaftliche Verflochtenheit der Nationen; er läßt aber auch die Erdverbundenheit des menschlichen Wesens erkennen. Er wird damit in gerechter Weise fremde Völker würdigen lehren und unsere eigene Art rückspiegelnd zeigen. Und dann wird, als schönste Frucht des gesamten Unterrichts, die Erkenntnis heranreifen, was deutsche „Volkheit“ ist und was sie soll und daß nur, wer in ihr fest wurzelt, vollwertig ist im Kreise der Völker.

Es ist erschrecklich oder mindestens zu ahnen, welche Erziehungsarbeit demnach zu leisten ist. Die internationalen

<sup>1</sup> Untergang des Abendlandes. Bd. II, Seite 223.

<sup>2</sup> Seite 550.

Wirtschaftsverbände, die Organisationen der Parlamentarier werden das Volk in seiner Gesamtheit nicht mit den neuen Gedanken erfüllen; das kann in weitgehendem Maße nur die Schule. Aber es wäre verfehlt, wollte man mit Verordnungen und Lehrplanforderungen an die Lehrerschaft herantreten. Sie muß selbständig unter Wahrung nationaler Würde vorwärtsgen. Der Deutsche Lehrerverein hat einen solchen Schritt schon getan durch seinen Beitritt zur „Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände“, die damit etwa 500 000 Lehrende umfaßt. Ausräumung der Kriegsbege aus den Lehrbüchern ist eine ihrer nächsten Aufgaben. Gerade die französische Lehrerschaft hat schon sehr viel in dieser Hinsicht geleistet, und 78 000 Lehrer und Lehrerinnen stehen hinter folgendem Beschluß:

1. „Wir wollen nicht mehr jene Geschichtsbücher und Lesebücher, die die kleinen französischen Schüler Tag um Tag in das „Museum der Kriegsgreuel“ führen.

2. Wir wollen nicht mehr jene verfälschte Geschichte, die im Keime Mißtrauen, Verachtung, Haß und Krieg in sich trägt.

3. Wir stellen jene Autoren auf den Index, die sich in ihrem Werke an der Wahrheit vergangen und dem Haße hingegeben haben.“

Auch die englische Lehrerschaft ist rührig bei der Säuberung von Lehrbüchern. Der Beitritt des Deutschen Lehrervereins hat seine erste bedeutende Auswirkung mit dem Kongreß der „Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände“ in Berlin gezeigt. Den großen Kreis der deutschen Lehrerschaft will man nun durch Stellung des Verbandsthemas mit dem neuen Geiste erfüllen. Vielleicht findet das Bibelwort, das während der Kriegszeit einmal allen Bekenntnissen zur Behandlung gestellt war, einen fruchtbaren Boden:

„Säet Gerechtigkeit und erntet Liebe;  
pflüget ein Neues, weil es Zeit ist.“

#### Literatur zur Behandlung vorstehenden Themas:

- Fried, Handbuch der Friedensbewegung. 2 Bde. Teubner. 8 Mk.  
Goldstein, Die Schule im Dienste der Volks- und Völker-  
verföhnung. Hessischer Landeslehrerverein, 1928. 1,10 Mk.  
Kant, Zum ewigen Frieden. 1795. Reclam Nr. 1501. 40 Pfg.  
Krusse, Der Völkerbund. Diesterweg, Frankfurt, 1928. 1,20 Mk.  
Spranger, Völkerbund und Rechtsgedanke. Weimer, Leipzig,  
1919. 1,35 Mk.  
Wehberg, Die Völkerbundsfrage. Berlin, Hensel & Co.  
2,50 Mk.  
Wehberg, Grundprobleme des Völkerbundes. Hensel & Co.,  
Berlin. 2,50 Mk.  
Die Deutsche Liga für Völkerbund, Berlin W 35, Potsdamer  
Straße 103a, stellt bereitwilligst Literatur aus ihrer Bibliothek zur  
Verfügung.

### Volkstum und Völkerverföhnung.

Die Zahl derjenigen Lehrer, die sich von jeher fest auf eine Erziehung im Geiste deutschen Volkstums eingestellt hatte, ihr mit Eifer und Erfolg diente und nun behauptet, der § 148 der Reichsverfassung enthalte einen unlösbaren Widerspruch, ist nicht klein. Erziehung zum deutschen Volkstum und zugleich Erziehung zur Völkerverföhnung, so verkünden sie, sei eine üble Kompromißformel der verfassunggebenden Parteien in Weimar und eine unerfüllbare Forderung.

Man begegnet hier einem traditionellen Grundirrtum in der Auffassung historisch-soziologischen Geschehens, nämlich: als ob Heimatliebe und Völkerverföhnung, national

und international, Volk und Völkerbund Gegensätze wären, Gegensätze an sich und Gegensätze für alle Zeiten. Ein Schnitt durch die menschlichen Gesellschaftsformen wird uns rasch vom Gegenteil überzeugen:

Zentrum und Ausgangspunkt für alles soziale Geschehen ist das Individuum mit seinem unausrottbaren Selbsterhaltungstrieb, also das Ich und die Liebe zum eigenen Ich. Um dieses Ich ordnen sich die Kreise der menschlichen Gemeinschaften in konzentrischer Ordnung. Zunächst die Familie mit Kindes- und Elternliebe, sodann die Gemeinde mit der Liebe zum Heimatdorf oder zur Vaterstadt, dann der weitere Lebenskreis und die Liebe zum Staat oder zur Provinz. Die Kreise werden jedoch größer. Es folgt die Sprachgemeinschaft des Volkstammes mit ihrer Liebe zur Stammeseigenart und Sitte, darum herum die staatliche Gemeinschaft dieser Stämme, die Nation, verbunden und gefestigt durch die Vaterlandsliebe.

Immer umfassender wird der Horizont: politische und wirtschaftliche Zweckverbände — Staatenverbände — Europa — Welt! — Die größeren Kreise umbauen die engeren, aber niemals hebt die Liebe zur weiteren Gemeinschaft die Liebe zum engeren Lebenskreis auf. Die Liebe zum Ich, zur Familie, zum Volk und zum Staat wird nicht ausgelöscht durch die Liebe zur Menschheit. Vaterlandsliebe und Menschheitsliebe, Volkstum und Völkerverföhnung schließen sich nicht aus, auch wenn Tausende und Abertausende, die von der Vergangenheit nicht loskommen, es nicht begreifen können.

Die soziologische Entwicklung, die die Menschheit naturnotwendig zur Gemeinschaft der Nationen hindrängt, ist — unter mannigfachen Rückschlägen, auf den verschiedensten Wegen und Irrwegen — bis zur staatlichen Gemeinschaftsform hindurchgedrungen. Aber die vaterländischen Kulturkreise sind auf der jetzigen Entwicklungsstufe zu eng geworden, das gesamte Wirtschafts- und Kulturleben drängt darüber hinaus. Kann jemand es wagen zu verkünden, die soziologische Entwicklung sei mit der Herausarbeitung der Nationen ein für allemal abgeschlossen? Nein! Neue Kulturkreise steigen herauf und werden die jetzigen Nationen umschließen: ein Völkerbund — eine internationale Föderation — ein überstaatlicher Verband — oder wie man sie heißen wird. Wir alle stehen augenblicklich mitten drin in dieser Entwicklung. Wir erleben ihre gewaltigen Erschütterungen. Aber niemand kann dem rollenden Rad in die Speichen fallen oder es gar rückwärts drehen. Jeder wahre Kulturreund fördert vielmehr bewußt die Entwicklung des neuen, heraufsteigenden, sozialen Lebens. Sein Volkstum, seine nationale Eigenart, wird dabei nicht vernachlässigt. Im Gegenteil. Er sichert ihm in dem neuen Kulturbau der Völkergemeinschaft erst den rechten Schutz und Bestand.

Und wenn die deutsche Lehrerschaft die Richtungslinie dieses Fortschritts erkennen wollte, so würde sie freudig ihren Dienst verrichten an der Kultur des deutschen Volkstums, aber auch zugleich am Bau des großen Hauses der Menschheit. —

Dieser neue und weitere soziologische Blick zieht nun ohne weiteres auch eine andersartige historische Einhellung nach sich. Der Deutsche muß sich seines wahren deutschen Wesens und dessen europäischer Mission bewußt werden. Deutschland war und ist geographisch ein Land der Mitte. Hier wanderten in der Urzeit Dorieter, Etrurier, Kelten. Später kolonisierten Griechen, noch später drangen Roms Legionen bis zum Rheine und in Süddeutschland vor. Die Germanen wurden römische Soldner. Germanische Massen durchzogen während der Völkerwanderung ganz Europa. Dann überfluteten Hunnen, Sarazenen und Ma-

gyaren alle europäischen Lande. Auch später brachten Krieg und Frieden große Durchmischungen. Alle umliegenden Völker haben zeitweise in Deutschland quartiert. Und jeder Biologe bestätigt, daß bei der großen Durchmischung, durch Ehe und Liebe, überall fremdes Blut hingekommen ist. Sehr zum Vorteil des deutschen Geistes. Vielleicht verdankt Deutschland seine frühere weltbürgerliche Fähigkeit, sich in die Seele fremder Völker, in ihre Kunst, Kultur und Wissenschaft einzufühlen und einzuleben und durch fremden Geist den eigenen zu bereichern, gerade jenem glücklichen Umstande, daß Nachkommen aller europäischen Völker in ihm aufgingen. Und diese Seite des deutschen Geistes wird sicher eine große Rolle in der Einigung Europas und der Menschheit spielen.

Weiter! Deutschland war politisch nie ein Nationalstaat, sondern ein übernationales Gebilde. Durch seine partikularistischen Eigenarten, die sich nicht nur in seiner Psychologie, sondern gerade auch in seiner Politik Geltung verschafften, war es geradezu vorherbestimmt, durch organische Föderation zu einem Staatsganzen zu gelangen, nicht aber durch Zentralisation, vor allen Dingen nicht durch militärische Gewalt. Und diese deutsche Föderation war nichts anderes als eine Vorstufe der kommenden europäischen Staaten-gemeinschaft. Dieser übernationale Beruf Deutschlands gelangte zum erstenmal mit dem vielverspotteten „Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation“ zum Ausdruck. Das alte deutsche Kaisertum war keine nationale, sondern eine übernationale Institution. Es entsprach bei allen seinen Mängeln der tiefen, weltorganisatorischen Begabung der deutschen Seele. Deutschland war damals Stützpunkt und Basis für den weltlich-sozialen Zusammenhang der europäischen Staaten. Es vereinigte germanische, slavische und romanische Völker und schuf die Grundbedingung für ihre Kulturarbeit. Durch die Reformation, die Glaubensspaltungen, zerfiel die alte große Reichsidee. Gleichwohl erhielten sich die Restbestände des alten Reiches noch weiter, wenn auch in lockerster Verbindung. Die Freiheitskriege schufen zwar den nationalen Gedanken, den aber die deutschen Fürsten später wieder sabotierten. Immerhin träumten späterhin Arndt, Jahn, Hoffmann von Fallersleben den deutschen Einheitsstraum durchaus föderalistisch. Sie hofften auf einen Einheitsstaat mit Einschluß Osterreichs. So zeigt das föderalistische Reich der Mitte, das trotz der Eigenart und Sitte seiner Stämme sich zu der heutigen Nation hindurchgerungen hat, wie daraus, unter Wahrung des Eigenlebens der europäischen Völker, ein föderalistisches Europa und schließlich eine Weltföderation herauswachsen muß.

Ein Gang durch die Geschichte des Krieges führt uns zu demselben Ziel. Die Vergangenheit des Krieges selbst läßt die aufsteigende Linie der Menschheitsentwicklung klar hervortreten. Die Weltgeschichte ist gewiß eine Chronik der Kriege und Schlachten; allein sie ist nicht minder ein Dokument der allmählichen und unaufhaltbaren Zurückdrängung des Krieges. Die soziale Entwicklung zeigt unbestreitbar die Tendenz fortschreitender Verminderung der Kriege, stetigen Wachstums der Friedens- und Rechtsgemeinschaften, fortschreitender Organisation zur Befriedung der menschlichen Gesellschaft. Einst gab es Kriege zwischen engen und engsten sozialen Verbänden. Einst befehdeten sich die Individuen, die Familien, die Sippen, die Horden, die Rittergeschlechter, die Stämme, die Völkerschaften. Heute ist der Krieg der Individuen längst überwunden. Auch der Krieg der innerstaatlichen Gemeinschaften gehört der Vergangenheit an. Nur der Krieg der höchsten politischen Einheiten hat sich bis auf den heutigen Tag behauptet; nur der Krieg der souveränen Staaten ragt als alte Barbarei in

unsere aufgeklärte Gegenwart hinein. Und auch der Krieg der Völker ist eine absterbende Institution. Er wird der fortschreitenden Kultur zum Opfer fallen, wie vor ihm die primitiveren Formen des Krieges. Schon beginnt sich die Staaten-gesellschaft zu organisieren; schon haben sich die ersten Ansätze eines Völkerbundes herausgebildet. Die bescheidenen Ansätze der überstaatlichen Organisation werden sich fortentwickeln zu einem mächtigen Bau, unter dessen Dach einst die Völker des Erdballs in Frieden leben und die Früchte ihres Schaffens genießen werden.

Zwar: „Kriege hat es immer gegeben und Kriege wird es geben, so lange die Erde steht und Menschen auf ihr wohnen.“ — So sagen die Kriegsgläubigen und die Nutznießer des Krieges. Dieser oberflächliche Erfahrungsschluß kann einmal wieder, wenn er tausendmal in die Gehirne der Menschen hineingehämmert wird und wenn eines Tages große Entscheidungen auf des Messers Schneide stehen, zum Verhängnis der Völker werden. Diese leichtsinnige Redensart ist in den Hirnen von Millionen zum Dogma erstarrt. Dem naiven Denken liegt der Schluß nahe: Es war immer so; also wird es auch in Zukunft so sein müssen; in einer durch jahrtausendelange Tradition geheiligten Institution muß doch eine innere Notwendigkeit, eine für Menschen unbegreifliche, höhere Vernunft, ein Bestandteil der von Gott eingesetzten Weltordnung, ein unerforschlicher Rat-schluß Gottes liegen. Der einfache Verstand ist stets geneigt, allem Selbenden auch ein Daseinsrecht zuzuerkennen, die Wirklichkeit von heute als notwendig und unabänderlich zu betrachten.

Diese Anbeter des Kriegsgötzen wissen nichts oder wollen nichts wissen von dem Werden der Welten, von dem unendlichen Entwicklungsprozeß, den die Menschheit zurückgelegt hat. Sie ahnen nicht, daß nur ein kurzer Entwicklungsraum die Menschheit von der Stufe der Tierheit trennt. Sie wissen nicht, daß die Zeit des Faustrechts und der Fehde noch nicht ein halbes Jahrtausend hinter uns liegt. Sie können sich nicht vorstellen, daß vor hundert, oder fünf-hundert oder tausend Jahren unaufhörliche Kriege geführt wurden zwischen Gemeinden, Landschaften und Provinzen, die heute in einem Staatenverband friedlich geeint sind. Sie wissen nicht, daß das Gebiet des heutigen Frankreich noch im zwölften Jahrhundert ein Gewirr ständig sich bekämpfender Völkerschaften umfaßte. Sie wissen nicht, daß das russische Riesenreich noch im 13. Jahrhundert in zahllose kleine Fürstentümer zerrissen war, die unablässig mit Mord und Brand gegeneinander wüteten. Sie wissen nicht, daß das britische Volk vor einigen Jahrhunderten in ein halbes Duzend Nationen zerfiel, die sich unaufhörlich befehdeten, die in ewigen Kriegen „um ihre Existenz“ kämpften, — ganz wie heute die großen Nationen „um ihr Dasein“ ringen. Sie wissen nicht, daß zu Beginn der Neuzeit 400 Fürsten und Herren um das Gebiet des heutigen deutschen Reiches stritten. Sie wissen kaum, daß noch 1866 die deutschen Stämme auf dem Schlachtfelde als Todseinde gegenüberstanden. —

Diese Kriege gehören für immer der Vergangenheit an. Ein Krieg zwischen Preußen und Bayern wäre heute ein Wahnsinn und würde den Spott der ganzen Welt erzeugen. Trotzdem sind die Gegensätze dieser Stämme geblieben, da ja der Krieg niemals Gegensätze aus der Welt schafft. Im Gegenteil. Er verschärft sie und gebiert neue Kriege. Die Gegensätze der deutschen Stämme werden aber heute nicht mehr mit Mordwaffen, sondern mit den geistigen Waffen in Politik und Wirtschaft ausgetragen. Warum? Weil eben über diesen Stämmen eine überstaatliche Institution steht, die wir „Deutsche Regierung“ nennen.

Die Entwicklung bleibt aber hier nicht stehen. Es wird, die europäische Staatengemeinschaft, eine Staatengemeinschaft der Welt mit einer starken Institution an der Spitze mit tödlicher Sicherheit kommen. So wenig nun im Gefüge des deutschen Reiches bei den einzelnen Staaten ein Bedürfnis nach Machterweiterung und Gebietsausdehnung auf Kosten der Nachbarstaaten hervortritt, so wenig wird sich in der internationalen Rechtsgemeinschaft bei den Gliedern der Staatenfamilie ein Bedürfnis nach Machtvergrößerung und territorialer Expansion geltend machen.

Zwar, ob vorher noch einmal ein europäischer oder ein Weltkrieg mit allen seinen Schrecken Europa in einen Trümmerhaufen verwandeln muß, ob vorher noch durch modernste Nordwaffen und Giftgase nicht nur 10 Millionen, sondern 100 und 200 Millionen Menschen, Männer, Frauen und Kinder, dazu blühende Landschaften und Städte vernichtet werden müssen, oder ob vor einer solchen Weltkatastrophe eine starke übernationale Regierung der bisherigen Anarchie unter den heutigen Nationen ein Ende zu bereiten vermag, das weiß kein Mensch. Die vereinigten Staaten von Europa und die Föderation der Welt werden aber kommen, ob viele es wollen oder nicht und der Krieg wird an seiner eigenen Grausamkeit und Bestialität zugrunde gehen. Die fortschreitende, soziologische Entwicklung ist durch physische Gewalt nicht mehr aufzuhalten.

Der treibenden Kräfte, die Schritt für Schritt zur überstaatlichen Institution hindrängen, gibt es schon in Fülle. Die internationale geistige Zusammenarbeit (siehe Nr. 52 der Bad. Schulz.) hat auf allen Gebieten eingeseht zum Segen der jetzigen und künftigen Generation. Wenn 1926 schon 449 internationale Vereinigungen in Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Recht, Religion, Sprache, Sport usw. gezählt wurden, dann wird man die ganze Größe der kommenden Entwicklung ahnen und verstehen. Sie wird uns auch die Ausbreitung einer Weltsprache und später eine Weltwährung bringen. Abgebaut und später ganz beseitigt werden auch die 33 europäischen Zollmauern.

Wenn schließlich alle internationale Zusammenarbeit Sinn haben soll, muß noch etwas anderes abgebaut werden, der Völkerrhaß. Er ist kein Naturphänomen, er wird künstlich gezüchtet. Er ist das Produkt der Massensuggestion und wird von den staatlichen Machthabern nach Laune und Willkür erzeugt. Die Völker hassen und lieben auf Kommando. Die Gefühle der Nationen gehorchen willig jeder höheren Weisung; sie folgen blindlings allen Wandlungen der politischen Situation. Die Völker ändern ihre Freundschafts- und Feindschaftsgelüste von heute auf morgen, wenn die unerforschliche Weisheit der Regierenden es gebietet. Sie bringen dem Todfeind von gestern eine glühende Liebe entgegen, wenn von den Machthabern die Parole ausgegeben wird, daß der natürliche „Erbfeind“ von nun an als Freund und Verbündeter zu betrachten sei. Beseitigung dieses Hasses ist die erste Vorbedingung für ein gedeihliches, internationales Zusammenarbeiten der Nationen.

In dieser, von dem guten Willen zur Verständigung getragenen Staatengemeinschaft wird das deutsche Volkstum mit seinen großartigen Leistungen auf geistigem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet nicht untergehen, vielmehr wird es als gestärkter Faktor in diesem Verband sich die nötige Weltgeltung und damit seine nationale Ehre und Würde zu erschaffen und zu befestigen wissen. E. Lödl, Mannheim.

#### Literatur:

- Louis Satow: Erziehung im Geiste der Völkerverföhnung.  
 Hans Fülster: Einwendungen gegen die Friedenslehre, 1. und 2. Teil.  
 Hans Fülster: Kirche und Krieg.  
 Sämtliche im Verlag Ernst Oldenburg, Leipzig.

## Der Geschichtsunterricht im Dienste der Volks- und Völkerverföhnung.

### Ein praktischer Weg.

Das Erleben des fürchterlichen Weltkrieges, dessen Wellen selbst ins neutrale Ausland hinüber schlugen, erschütterte in den tiefer veranlagten Erziehnaturen den Glauben an die Unübertrefflichkeit unseres bisherigen Erziehungssystems. Diese Einsicht in die Unzulänglichkeit unserer bisherigen Erziehungs- und Unterrichtsmethode zeigte sich auch in starkem Maße bei unsern Basler Kollegen und sie führte bald nach dem Weltkrieg zur Gründung der sogen. freiwilligen Schulsynode, eine Arbeitsgemeinschaft, die sich aus Lehrern und Lehrerinnen aller Schulgattungen, vom Kindergarten bis zur Universität, zusammensetzt. Damit tritt die innere Einheit aller Erziehenden in die äußere Erscheinung. Diese Zusammenarbeit ist getragen von dem einheitschaffenden Gedanken: die Erziehungsarbeit der einzelnen Lehrergruppen ist nicht prinzipiell, sondern nur graduell verschieden; denn wir Lehrer dienen alle einer großen Aufgabe: der Erziehung der uns anvertrauten Jugend. Diese Demokratie auf pädagogischem Gebiet ist die notwendige Voraussetzung zum Ausgleich der sozialen Gegensätze innerhalb eines Volkes. Die Hauptaufgabe erblickt die Freiwillige Schulsynode in dem Bestreben, die Lehrerschaft und die für Erziehungsfragen interessierte Öffentlichkeit mit den neuen pädagogischen Forderungen bekannt zu machen und sie zur eifrigen Mitarbeit an der Lösung dieser lebenswichtigen Probleme anzuregen.

Zur Erreichung dieses Ziels veranstaltet der Verein öffentliche Vorträge durch namhafte Pädagogen des In- und Auslandes. Schulausstellungen in Verbindung mit öffentlichen Lehrproben dienen demselben Ziele. Jedes Jahr finden zwei oder drei solcher Ausstellungen statt, die das Anschauungsmaterial und seine methodische Verwendung und unterrichtliche Verwertung in möglichst erschöpfender Weise zur Darstellung bringen. So behandelte die letzte Ausstellung im November und Dezember das für die Neuorientierung so wichtige Fach Geschichte. In der ebenso geschmackvoll ausgestatteten wie übersichtlich angeordneten Einladung mit Programm wird gesagt: „Die Basler Schulausstellung wendet in der 22. Veranstaltung ihre Aufmerksamkeit dem Geschichtsunterricht zu. Darstellungen in Fach- und Tagesblättern, die den bestehenden Geschichtsunterricht der Kritik unterzogen und beachtenswerte Vorschläge für eine Neueinstellung erteilten, haben uns bewegt, innerhalb der gesamten Lehrerschaft eine allgemeine Aussprache über diesen wichtigen Bildungsgegenstand zu veranlassen. Durch die Erfahrung bestärkt, glauben wir, daß mit einigen Beispielen praktischer Geschichtserteilung die Voraussetzungen zu einer nützlichen Aussprache gegeben sind. Es sind deshalb mehrere Kollegen eingeladen worden, Lehrproben zu halten, in denen sie versuchen werden zum Teil unter Anwendung neuer Methoden Aufgaben des Geschichtsunterrichts zu behandeln. Die Mitwirkenden legen Wert darauf, ihren Kollegen zur Kenntnis zu bringen, daß sie ihre Lehrproben nicht als „Musterlektionen“ aufgefäßt wissen möchten, sondern als kritikanregende Beiträge zur Herbeiführung einer allgemeinen fruchtbringenden Diskussion, die dem gesunden Fortschritt der Schularbeit zu dienen geeignet ist.“

Die Not lehrt nicht nur beten, sondern auch darüber nachdenken, wie dieser Not gesteuert werden kann. Aus dieser Erkenntnis heraus lautete das Thema des einleitenden Vortrags: „Die Not des Geschichtsunterrichts und ein neuer Weg.“ Der Vortragende zeigte die verschiedenen sich (mindestens scheinbar) widersprechenden For-

derungen auf, die an den Geschichtsunterricht gestellt werden: Erziehung zur staatsbürgerlichen Gesinnung, zum nationalen Fühlen und Denken einerseits, internationale Friedensgesinnung, Völkerbundsidee, politische Kriegsgeschichte oder Kulturgeschichte andererseits. Damit wurde der geistige Boden zur Ausfaat neuer Ideen und Probleme aufgefurcht.

Die nachfolgenden Lehrproben zeigten dann, wie diese Neueinstellung zum Geschichtsunterricht im Sinne der Arbeitsschulmethode in der Praxis sich auswirken kann. Den Höhepunkt der ganzen Veranstaltung bildeten zweifellos die Vorträge im Blauen Saal der Mustermesse von Professor Dr. Simons, Direktor der Berliner Handelshochschule und Professor Dr. Boret, Lausanne, Generalsekretär der Schweizerischen Liga für Völkerbund mit den Themen: „Schule und Völkerbund“ und „Geschichte und Völkerbundsidee“.

Daß die Basler Lehrer sich nicht nur theoretisch zur Einheitsaufgabe aller Lehrenden bekennen, geht aus der Tatsache hervor, daß Klassen aller Schularten zu Lehrproben vorgeführt wurden. So wurde eine Gymnasialklasse anhand eines lateinischen Textes in die schon den Verfall anzeigenden Zustände des römischen Kaiserreiches eingeführt. Eine Realschulklasse erarbeitete auf Grund einer französischen Lektüre die Probleme, die die französische Revolution zu lösen versuchte. In einer Sekundarklasse wurde als Ausgangspunkt das Gedicht: „Kaiser Rudolf und der Gerber“ behandelt, um daran anschließend zur heimatkundlichen Kulturgeschichte überzugehen: Wie sah Basel um 1300 aus? Wie waren Maße, Münzen und Gewichte jener Zeit beschaffen? Wie stand es mit den Verkehrsverhältnissen? An Hand der in den Chroniken verzeichneten Preisunterschiede je nach dem Ernteausfall, führte der Lehrer seine Klasse dazu, den Segen moderner Verkehrsmittel für die Versorgung der Welt zu erkennen. Eine Klasse der Höheren Töchterschule zeigte die Verwendung des Lichtbildes im kultur- und kunstgeschichtlichen Unterricht. Den Schülerinnen, mit denen in früheren Stunden die Entwicklung des mittelalterlichen Florenz zum Stadtstaat der Renaissance durchgenommen war, wurden im Bilde die wesentlichen Bauten des mittelalterlichen und des Renaissance-Florenz vorgeführt und ihnen die Aufgabe gestellt, die alten von den neueren zu unterscheiden und die wesentlichen Merkmale der verschiedenen Baustile zu erkennen. Eine Primar (Volkschul)klasse erfreute die zahlreichen Zuhörer durch eine heimatkundliche Stunde. Anknüpfend an einen Unterrichtsgang über Reinach, Dornach nach dem Gempfenstollen erzählte der Lehrer von der Schlacht bei Dornach. Sympathisch berührte vor allem die im besten Sinne moderne Art der Darstellung, die sich von jeder Kriegsver-

herrlichung, jedem „patriotischen“ Eigenlob und Feindeshohn fernhielt und zum Schluß zeigte, wie durch die sittlich höhere Idee der Schiedsgerichtbarkeit Kriege aus der Welt geschafft werden können. Die Lehrprobe, die unser badischer Kollege Th. Friß mit der Oberstufe der Tüllinger Schule hielt, darf mit zu den gelungensten der ganzen Veranstaltung gerechnet werden.

Die Basler Nationalzeitung schreibt darüber: „War das ein Leben! Von der Schüchternheit der Landkinder in der Stadt war wahrlich nichts zu merken. Wie lebten diese Buben und Mädels den Markgräfler Bauernkrieg mit, dessen Höhepunkt, die Kanderer Tagung, der Lehrer eindrucksvoll wiedergab. Und als nun die 12 Artikel des Bauernkriegs zur Diskussion standen, immer mit Ausblicken auf die Gegenwart, da wurde der Eifer der Schar so groß, daß der Lehrer Mühe hatte, selbst zu Wort zu kommen. Man mußte nur staunen, wie gut sich die Tüllinger Schuljugend in staatlichen und kommunalen Einrichtungen auskennt, wie gut sie den Unterschied von einst und jetzt erfährt. Man darf den Tüllingern zu ihrer Schuljugend und vor allem zu ihrem Lehrer gratulieren.“

Wie sehr es den Basler Kollegen darum zu tun ist, auch badische Kollegen zur Mitwirkung an dieser Menschheitsaufgabe zu gewinnen, beweist der Umstand, daß man Herrn Friß ein ganzes Zimmer zur Ausstellung seiner Schülerarbeiten zur Verfügung stellte. Solche Mitarbeit zeigt eindringlicher als wie große Worte und hohle Phrasen, wie die große gemeinsame Erziehungsaufgabe sich praktisch im Dienst der Völkerverständigung auswirken kann und muß. Die primäre Aufgabe, die Erziehung im Dienst der Volksverständigung, im Dienst des Ausgleichs der unheildrohenden Klassengegensätze, kann erst dann erfolgversprechend in Angriff genommen werden, wenn die Führer aller Lehrerarten vom Geist der Einheitschule und des einheitlichen Lehrerstandes erfährt sein werden. Durch Verschwinden der alten Abseitsbildung und durch Übergang zur akademischen Ausbildung des Volksschullehrers, dürften manche Hindernisse zur Heranreifung dieses Geistes innerhalb der Gesamtlehrerschaft beseitigt werden. Jedenfalls müssen die neuen Lehrerbildungsanstalten Träger dieses neuen Geistes sein, wenn sie die Hoffnungen, die Regierung, Volk und Lehrerstand in sie setzen, erfüllen sollen. Dann wäre zum Wohle unseres Vaterlandes und der Menschheit die Erfüllung der Forderung des § 148 der RV. in greifbare Nähe gerückt: Erziehung im Sinne des deutschen Volkstums und der Völkerverständigung. G. Dorsner.

NB.: Wer über die Basler Schulausstellung auf dem Laufenden gehalten sein will, wende sich an Herrn Sekundarlehrer Albert Gempeler, Basel, Meßerstr. 22.

## Wohin?

Dem Außenstehenden ist schon längst sichtbar, daß sich innerhalb des Vereins bad. Lehrerinnen wichtige Entscheidungen vorbereiten. Im Lehrerinnenverein sind nämlich auch solche Mitglieder organisiert, die zu gleicher Zeit dem kath. Lehrerinnenverein angehören, mindestens aber für die Konfessionsschule eintreten. Es ist dort also nicht die organisatorische Klärung vollzogen, wie sie auf Grund der Satzung in unserer eigenen Organisation besteht. Ja, es wurde unter der Hand bekannt, daß von kirchlicher Seite aus die Auffassung vertreten worden, nicht aus dem Lehrerinnenverein auszutreten, sondern Mitglied zu bleiben, um den Verein in die Hand zu bringen. Die Abg. Frau Rigel, die wohl als die Führerin dieses konfessionellen Teiles der Organisation angesehen werden kann, hat ein Flugblatt zur „Richtigstellung“ verfaßt, das die Vereinsleitung des simultanen Lehrerinnen-

vereins wegen der Haltung zur Simultanschule angreift. Die frühere Vorsitzende des Lehrerinnenvereins Frl. Klein, sieht sich nun veranlaßt, in ihrem Vereinsorgan einen „offenen Brief“ an Frau Rektorin Rigel zu richten.

Darin macht Frl. Klein zunächst folgende Feststellung:

„Aber ich darf doch sagen, daß Ihre politische Tätigkeit Sie nach und nach immer mehr und mehr der Vereinsarbeit entzogen hat, daß von einer eigentlichen Mitarbeit im Vorstand kaum mehr die Rede sein konnte. Damit nahm aber auch Ihr Zugehörigkeitsgefühl und Ihr Eintreten für das Vereinsinteresse ab. Trotz wiederholtem Bitten gaben Sie uns weder Berichte über schulpolitische Verhandlungen im Landtag, noch versorgten Sie uns mit statistischem Material. Eine Haltung, die häufig Anlaß gab zu Bemerkungen von Seite der Behörden und die uns umso schmerzlicher war, als Vertreter anderer Vereine sich ganz anders verhielten.“

Zu Frau Rigels Propagandatätigkeit für den kath. Lehrerinnenverein macht Frl. Klein folgende Bemerkungen:



„Ob es Ihnen möglich gewesen wäre, die Umgestaltung des früheren, nur religiösen Belangen dienenden, katholischen Lehrerinnenvereins in einen Ständesverein hintanzubehalten, und damit der Zerspaltung der Lehrerinnenschaft vorzubeugen, weiß ich nicht. Aber Ihr Einfluß hätte gewiß ausgereicht, die eifrige Propaganda des kath. Vereins in unsern Reihen einzudämmen. Statt dessen hielten Sie selbst mit der Vorsitzenden des kath. Vereins eine Werbeversammlung für die katholischen Vereine in Tauberbischofsheim; ob auch anderswo entzweit sich meiner Kenntnis.“

Frl. Klein erhebt den schwerwiegenden Vorwurf, daß Frau Rigel die Vereinsbestrebungen den parteipolitischen Zielen unfer zuordnen suchte. Sie schreibt:

„Schmerzlicher aber als all das war uns Ihre Wandlung in schulpolitischen Fragen. Und hier geben Sie sich einer großen Selbsttäuschung hin. Nicht unsere Vereinspolitik hat sich gewandelt, sondern Sie haben im Lauf der Jahre eine andere Stellung zu den Vereinsbestrebungen eingenommen: was uns Schulfragen waren, wurden Ihnen politische Fragen. So haben Sie, unser Vorstandsmitglied, als wir für die simultane Lehrerbildung kämpften, im Badischen Beobachter einen Artikel für die konfessionelle Lehrerbildung geschrieben und sind uns dadurch in den Rücken gefallen.“

Daß der Verein bad. Lehrerinnen in der Veranlassung in grundsätzlichen Schul- und Ständesfragen vielfach mit dem Badischen Lehrerverein zusammenging, forderte den besonderen Angriff der Frau Rigel heraus: Der Lehrerinnenverein sei im „Schlepptau“ des Badischen Lehrervereins. Treffend verteidigt sich Frl. Klein:

„Sie behaupten, der Verein sei seit längerer Zeit nicht mehr selbständig seinen Weg gegangen, sondern habe sich von der Leitung des Lehrervereins „ins Schlepptau“ nehmen lassen. Ich muß das entschieden zurückweisen. Wir haben stets unsere Forderungen selbständig vor Regierung und Parlament vertreten. Gemeinsame Eingaben und Petitionen mit dem Bad. Lehrerverein hat der Verein schon unter der Leitung von Frl. Elise Schmidt gemacht, wenn es um gemeinsame Ziele ging. Die tatsächlichen Gründe muß doch gerade die Politikerin verstehen.“

Im übrigen sollte es doch vom schul- und ständespolitischen Standpunkt aus für niemanden in den Reihen der Lehrerschaft eine Ungeheuerlichkeit darstellen, wenn man sich zu gemeinsamer, den gemeinsamen Interessen von Schule und Stand dienender Arbeit immer enger zusammenfindet. Das Wort vom „Im Schlepptau sein“ bekommt hier natürlich eine ihm bewußt gegebene Absicht. Vielleicht würde es nach einer anderen Richtung hin nicht ungerne erfragen.

Der Kernpunkt der Auseinandersetzungen betrifft aber die Stellungnahme zur Simultanschule. In früheren Jahren ging der Lehrerinnenverein im Kampf um Reichsschulgesetze gemeinsam mit dem Badischen Lehrerverein vor. Noch 1926 wurde eine gemeinsame Kundgebung gegen den bürchischen Entwurf und für die Simultanschule herausgebracht. Es war auffallend, daß im Kampf gegen den letzten Reichsschulgesetzentwurf der Verein bad. Lehrerinnen selbständig vorging. Der „Offene Brief“ gibt Aufschluß, welche Kräfte im Lehrerinnenverein eine gemeinsame Aktion hintertrieben haben. Frau Rigel wollte nichts weniger, als ihre eigene Organisation von einem Bekenntnis zur Simultanschule abhalten. Mit Recht richtet Frl. Klein an Frau Rigel deshalb die Frage: „Glauben Sie wirklich, unser Verein hätte eine öffentliche Stellungnahme zum Reichsschulgesetzentwurf von 1927 unterlassen können, ohne sich selbst zu völliger Bedeutungslosigkeit zu verurteilen?“

Frl. Klein unterläßt es nicht, Frau Rigel darauf hinzuweisen, daß noch 1926 der Lehrerinnenverein eine von Frau Rigel mitverfaßte Kundgebung gegen den bürchischen Entwurf veröffentlicht habe, in der es u. a. hieß:

„Der Verein badischer Lehrerinnen erhebt Einspruch gegen den Entwurf, weil er das Ende der christlichen Simultanschule in Baden bedeutet.“

Wenn jetzt Frau Rigel in dem Eintreten für die Simultanschule plötzlich eine „Politikalisierung des Vereins“

sieht, so liegt u. E. der Schlüssel zu dieser Wandlung in der Wandlung auch des Zentrums, das die Forderung nach Einführung der Konfessionsschule auch in Baden erstmals im letzten Kampf um den Reudellschen Reichsschulgesetzentwurf vertreten hat.

Der Verein bad. Lehrerinnen bekennt sich nun erneut zur Simultanschule in einer Erklärung des Vorstandes, die gleichzeitig veröffentlicht wird und in der es u. a. heißt:

„Der Verein badischer Lehrerinnen ist weder an eine Partei noch an eine Organisation gebunden. Er hat auch in Heidelberg seine Entschliebung gegen den Reichsschulgesetzentwurf gefaßt nicht in Anlehnung an eine Partei oder Organisation, sondern aus ernstester Erzieherverantwortlichkeit fühlten wir uns verpflichtet unsererseits darauf hinzuweisen, wie zersplitternd und schädigend die Auswirkungen des Reichsschulgesetzes für unser badisches Schulwesen geworden wäre.“

Neutralität in der Frage der Simultanschule hätte Stärkung ihrer Gegner bedeutet; das konnte die Mehrheit des Vereins nicht dulden.“

In diesen Auseinandersetzungen kommt deutlich das Ringen eines Ständesvereins um seine schulpolitische und gewerkschaftliche Bewegungsfreiheit zum Ausdruck. Mit festem Willen wird der Versuch, den Verein parteipolitisch und konfessionell zu binden, abgewehrt. Mit klarem Blick wird erkannt, daß die Verteidigung der badischen Simultanschule keine Verletzung des Gedankens der konfessionellen und parteipolitischen Neutralität bedeutet, sondern die Grundlage der Vereinspolitik überhaupt ist: die kulturpolitische Bedeutung auch des Lehrerinnenvereins steht und fällt mit dieser Grundlage.

Der Badische Lehrerverein hat in Erkenntnis all dieser Dinge schon längst die klare Linie gezogen, welche allein die volle Reinlichkeit und Bewegungsfreiheit des Handelns gewährleistet.

### Eine taube Muß.

Der Volksschullehrerstand ist ein aufwärtsstrebender Stand. Sein Vorwärtsschreiten auf rechtlischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiete hat sich langsam und unter großen Kämpfen vollzogen. Besonders zäh wurde in seiner ganzen Geschichte um die wirtschaftliche Besserstellung gerungen. Die Besoldungspolitik des Standes stand bis in die letzte Zeit ganz unter dem Gedanken, daß es nötig ist, die Gesamtlehrerschaft finanziell besser zu stellen. Es war dies der einzig richtige, auch noch heute von uns vertretene Grundsatz, daß die Aufwärtsbewegung eines Standes sich so vollzieht, daß die Masse gehoben wird. Das wird auch für die nächste Zukunft unser Ziel sein und bleiben müssen. Über 30 Jahre lang (1886—1920) war es eine feststehende Forderung: Einreihung der gesamten Lehrerschaft in den staatlichen Gehaltstarif und Gleichstellung mit den gleichzuachtenden Beamten. Dabei handelte es sich immer nur darum, daß der ganze Stand einheitlich erfasst und eingruppiert werden sollte. Von anderen Seiten wurde oft geraten, zu versuchen, dieses Ziel etappenweise zu erreichen. Die Vereinspolitik blieb bei der grundsätzlichen Forderung mit Recht und der Verlauf hat die Richtigkeit der Auffassung bestätigt. Namhafte Führer der Lehrerschaft in jenen Zeiten änderten nach Erreichung dieses Zieles die Taktik, indem sie betonten, daß sich die Forderungen der Lehrerschaft der Struktur des Beamtengehaltstarifs anzupassen hätten und man keine Ausnahmebestimmungen für die Lehrerschaft schaffen könne. Solche sind allerdings niemals gefordert worden, sondern nur die Art der Eingruppierung der besonderen Struktur des Standes und dem Wesen des Berufs entsprechend. Daß diese Grundsätze des alten Besoldungstarifs zudem keine unumstößlichen ewigen Fundamente sind,

beweist jener Besoldungsentwurf von 1927, der gefallen ist, und der fast ausnahmsweise in der Gruppe 4c nur Lehrer enthielt und diese in der Höchstgehaltsgrenze von 5400 Mark festhalten wollten. Sogar man die Lehrerschaft in Sondergruppen vereinigen konnte mit der Absicht, sie schlechter zu behandeln als vorher, ebenso gut wäre es möglich gewesen, sie dem Wesen ihres Berufsstandes entsprechend einzugruppieren. Unter Hinweis auf den besonderen Aufbau der staatlichen Besoldungsordnung wurde dann von den von der Großorganisation abgesplitterten Vereinigungen der Gedanke vertreten, daß der Aufstieg eines Standes sich leichter vollziehe, wenn zunächst eine kleine Minorität gehoben und dann stets in wachsender Zahl Angehörige des Standes in die Beförderungsstellen einrücken, was dann allmählich auch eine Hebung und ein Nachrücken der Massen nach sich zieht. In der jetzigen Besoldungsordnung ist die Lehrerschaft in den Gruppen 4b und 4a einheitlich zusammengehalten, Zugeständnisse an die Differenzierung sind durch die Zulagen von 400 Mark gemacht. Im Höchstgehalt treffen sich jedoch alle. Nur ein kleiner Teil der Rektoren rückt in die Beförderungsstufe nach 3b auf. Der eigentümliche Charakter dieser Gruppe und die besonderen Verhältnisse des Aufstiegs befriedigen heute niemand und es ist fraglich, ob das Resultat der aufgewendeten Mühe und den gehegten Erwartungen entspricht.

In der alten Besoldungsordnung von 1920/21 stand allgemein die Lehrerschaft vor der Eroberung der Gruppe 10 und damit vor der Aufrückung in die Eingangsgruppe der akademischen Beamten. Die Köhlersche Besoldungsordnung bringt nun eine Kluft zwischen oberen und mittleren Beamten. Ihr Aufbau ist klassentrennend. Die neue Eingangsgruppe der akademischen Beamten endet mit einem Höchstgehalt von 7500 Mark. (Gruppe 2d.) Und die neue Beförderungsstufe der mittleren Beamten 3b mit einem solchen von 7000 Mark. Durch Abtrennung von den akademischen Lehrern ist zugleich der ganze Lehrerstand zerrissen. Diese neue Beförderungsstufe gleicht einer Sackgasse, in die die mittlere Beamten- und Lehrerschaft eingewiesen wird. Bei künftigen Besoldungskämpfen wird es der ganzen Kraft der Lehrerschaft bedürfen, diese Kluft zu beseitigen und den Volksschullehrerstand in Verbindung mit den akademischen Lehrern zu bringen. Der badische Lehrerverein war im Laufe der letzten Besoldungskämpfe bestrebt, eine möglichst große Zahl von Stellen in der Gruppe 3b zu erhalten, vor allem auch Hauptlehrerstellen; aber die Bemühungen scheiterten. Ist so die Höherführung einiger weniger Rektorenstellen nach 3b mit den oben geschilderten Begleiterscheinungen verbunden, so zeigt eine Prüfung der wirklichen Verhältnisse, daß die in dieser Gruppe angeführten Gehaltsätze eigentlich nur auf dem Papier stehen. Gewöhnlich verbindet man mit einer Beförderung den Gedanken einer namhaften wirtschaftlichen Besserstellung. Das bei der jetzigen Besoldungsordnung anzunehmen, ist allerdings etwas naiv. Bei Schaffung der Besoldungsordnung wurde von uns schon darauf hingewiesen und Berechnungen darüber angestellt, daß bei der geringen Zahl von Stellen wohl kaum ein Stelleninhaber den Höchstgehalt der Gruppe 3b erreicht. Nehmen wir ein Beispiel: Ein Rektor im Alter von 60 Jahren — und dieser Fall ist noch günstig — wird nach 3b eingestuft. Er rückt nach der Staffel 6000 Mark auf und verbleibt daselbst 2 Jahre. Er steht im Alter von 62 Jahren in der Staffel 6400; im Alter von 64 Jahren in 6700; er erreicht also den Höchstgehalt von 7000 Mark nicht. Das wäre nur möglich, wenn er in jüngeren Jahren nach 3b eingestuft würde. Die alte Besoldungsordnung war hier weit besser, weil der Beamte bei der Beförderung höchstens 4 Jahre von seinem Besoldungsdienstalter verlor.

Es kann zudem nicht der Sinn einer Besoldungsordnung sein, daß der Beamte kurz vor seinem Abgang in den Höchstgehalt seiner Gruppe überführt wird. Vielmehr muß vorausgesetzt werden, daß er sich einige Zeit im Genuß des mühsam Erreichten befindet. Im Rahmen dieser Ausführungen wird man es sicher nicht als unbescheiden ansehen, wenn wir zu Grunde legen, daß der Beamte mit dem 60. Lebensjahr auch in den Höchstgehalt der Beförderungsstufe einrückt. Bei dieser bescheidenen Annahme müßte jeder Rektor mit dem 54. Lebensjahre nach 3b eingestuft werden. Dieser Zustand ist aber heute unmöglich zu erreichen und so haben wir die Tatsache, daß die älteren Rektoren, die das Glück haben, nach 3b eingestuft zu werden, den Höchstgehalt nicht mehr erreichen, während die jüngeren, die ihn auf Grund ihres Alters noch erreichen und einige Jahre im Genuß desselben bleiben könnten, eben nicht eingestuft werden.

Diese Tatsache, die man bei den Rektoren feststellen kann, findet man bei allen anderen Gruppen ebenfalls. Das ist ein Mangel der Köhlerschen Besoldungsordnung. Führen wir noch einige Beispiele an: Der Oberregierungsrat muß, trotz seiner Zulage von 800 Mark, mit dem 58. Lebensjahre zum Ministerialrat befördert werden, wenn er noch kurz vor seiner Zuruhesetzung in den Höchstgehalt der Gruppe I gelangen will. Wird ein Hauptlehrer anfangs der Vierziger zum Schulrat ernannt, so verliert er beim Aufstieg sein ganzes bisheriges Besoldungsdienstalter; er fängt in Gruppe IIa unten an, braucht 14 Jahre bis er diese durchlaufen hat, um dann nach IIc aufzurücken. Dieselben Erscheinungen zeigen sich fast bei allen Beförderungen.

Das hat den Deutschen Beamtenbund veranlaßt, hier einen Härteausgleich zu erstreben. Anlässlich der Beratungen des Beamtenausschusses des Reichstages wurde auch der Beamtenbund über die Forderungen der Beamenschaft zur Ausführung des Besoldungsgesetzes gehört. Direktor Lenz vom Deutschen Beamtenbund führte aus, daß sich eine Reihe Unstimmigkeiten und Härten gezeigt hätten. Vor allem wende sich die Beamenschaft gegen die übermäßigen Kürzungen des Besoldungsdienstalters, die häufig jede Möglichkeit nehmen, vor Erreichung der Höchstaltersgrenzen in den Genuß des Endgrundgehaltes der Beförderungsstufe zu kommen. Bei der Beförderung in eine höhere Beförderungsstufe trete, besonders bei den Beamten der unteren und mittleren Gruppen, im Gegensatz zu dem in der Gesetzesbegründung aufgestellten Grundsatz, nur eine geringe Einkommensverbesserung ein. Nach Auffassung des Deutschen Beamtenbundes müssen daher Höchstgrenzen für die Kürzung des Besoldungsdienstalters aufsteigende Beamten festgelegt oder Beibehaltung des Besoldungsdienstalters der vorhergehenden Gruppe bestimmt werden.

Bei den Beratungen im Beamtenausschuß bezeichnete der Abgeordnete Steinkopf diese Erscheinung als Kernfrage der ganzen Besoldungsregelung. Er legte auch dar, daß nach den Ausführungsbestimmungen der Beamte dem Lebensalter nach immer älter werde, dem Besoldungsdienstalter nach bei Aufrückungen immer jünger. Er empfehle eine Kombination zwischen Dienstalter und Lebensalter.

Faßt man diese Anzulänglichlichkeit der Köhlerschen Besoldungsordnung in ein humoristisch-satyrisches Verschen, so könnte das etwa lauten:

Der Gehaltstarif, der ist wie eine Leiter.

Da fängt man unten an und klettert laaaaaangsaaaaaam weiter.  
Wie sehr man sich auch plagt und müht, nach oben wird geschoben,  
Zu früh wird jeder pensioniert;

— — — — —  
Denn keiner war ganz droben!

Kimmelmann.

## Aufhebung der rückwirkenden Herabsetzung der örtlichen Sonderzuschläge.

Bekanntlich wurden mit dem Inkrafttreten der neuen Besoldungsordnung auf 1. Sept. 1927 auch die örtl. Sonderzuschläge gekürzt. Gegen diese Maßnahme hat der Deutsche Beamtenbund beim Reichsminister der Finanzen Einspruch erhoben. Die Rechtsabteilung des RB hat eine ausführliche Begründung ausgearbeitet. Darin heißt es, daß der Reichsminister der Finanzen durch Gesetz ermächtigt worden sei, mit Zustimmung des Reichsrats an Orten mit besonders schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen örtliche Sonderzuschläge zu gewähren. In diesem Auftrag liege mit eingeschlossen, daß der Reichsfinanzminister auch ebenfalls mit Zustimmung des Reichsrats ermächtigt sei, die einmal festgesetzten örtlichen Sonderzuschläge zu verändern. Solange aber eine entsprechende Anordnung nicht ergangen sei, habe der einzelne Beamte unbestritten einen Rechtsanspruch auf den Betrag der örtlichen Sonderzuschläge. Auf Grund des Besoldungsgesetzes nicht aber auf Grund eines Beschlusses des Reichstags, habe aber der Reichsfinanzminister am 16. Dezember 1927 mit rückwirkender Kraft angeordnet, die Sonderzuschläge zu kürzen. Die Kürzung sei deshalb rechtsungültig.

In den letzten Tagen hat nun die Reichsregierung beschlossen, die Anordnung vom 16. Dez. 1927 aufzuheben. Die vom Deutschen Beamtenbund vertretene Rechtsauffassung ist somit gebilligt worden. Im neuen Reichsbesoldungsblatt Nr. 1 wird auch angeordnet, daß eine Neuberechnung stattzufinden habe nach folgender Gegenüberstellung: Für einen Beamten der Endstufe der Gruppe VIII, verheiratet, 2 Kinder von 6—14 Jahren, Sonderklasse, ergibt sich folgende neue Abrechnung:

	Seither:	Künftig:
Grundgehalt	3960 Mk.	5000 Mk.
Wohnungsgeld	1152 Mk.	1152 Mk.
	<u>5112 Mk.</u>	<u>6152 Mk.</u>
Monatlich	426,— Mk.	512,75 Mk.
Frauzuschlag	12,— Mk.	
Kinderzuschlag		
2 × 20 =	40,— Mk.	40,— Mk.
	<u>478,— Mk.</u>	<u>552,75 Mk.</u>
Vorschuß	30,— Mk.	
Für Oktober	508,— Mk.	552,75 Mk.
Für November	508,— Mk.	552,75 Mk.
Für Dezember	508,— Mk.	552,75 Mk.
	<u>1524,— Mk.</u>	<u>1658,25 Mk.</u>
		1524,— Mk.
Nachzahlung		<u>134,25 Mk.</u>

Nachdem Baden die Reichsregelung in allen Punkten übernommen hat, ist es eine Selbstverständlichkeit, daß auch für die badischen Beamten die rückwirkende Kürzung der Sonderzuschläge aufgehoben und eine Nachrechnung erfolgt, wie sie für die Reichsbeamten angeordnet ist. Preußen hat schon früher die rückwirkende Kürzung der Sonderzuschläge aufgehoben. Schritte sind vom Bad. L.-V. unternommen.

## Rundschau.

Eine Zurechweisung. Das Ordinariat des Bistums Meissen hatte vor einiger Zeit ein Rundschreiben erlassen, durch das die Pfarr- und Seelsorgeämter angewiesen wurden, fortan die Religion nur noch nach dem neuen Lehrplan für den katholischen Religions-

unterricht zu unterrichten. Dieser Lehrplan ist im Auftrage der Fuldaer Bischofskonferenz herausgegeben worden. Die Pfarr- und Seelsorgeämter wurden dann ersucht, „die Herren Lehrer, die gleichfalls in Religion unterrichten, davon zu verständigen“. Das Rundschreiben hat beträchtliches Aufsehen erregt, und man war namentlich etwas verwundert darüber, daß die sächsische Unterrichtsverwaltung dazu nicht Stellung genommen hatte. Unter dem 26. November d. Js. hat nun aber das Ministerium für Volksbildung eine klare Antwort gegeben. Es sagt: „Nach Lage der Sache muß angenommen werden, daß das Rundschreiben des bischöflichen Ordinariats über den Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht in den Volksschulen sich lediglich auf etwaige katechetische Unterweisungen der Kirche an Volksschüler außerhalb des verbindlichen Volksschulunterrichts bezieht. Um aber zu verhüten, daß dieses Rundschreiben auch auf den planmäßigen Unterricht der Volksschule bezogen wird, wird hierdurch verordnet, daß sich die einzelnen Lehrer, einschließlich etwa eingestellter Ersatzkräfte, Lehrerversammlung, Schulleitungen, Bezirkschulräte, bei der Aufstellung von örtlichen und Bezirkslehrplänen für den Religionsunterricht, bei ihrer Genehmigung, bei der Erteilung dieses zweiständigen Religionsunterrichts lediglich an die Bestimmungen des von der obersten Schulbehörde veröffentlichten Landeslehrplans zu halten haben.“

Personalstand der Hoheits- und Betriebsverwaltungen im Reich. Der Reichsfinanzminister hat dem Reichstage am 20. Dezember 1928 — IB 14521 — eine Übersicht über den Personalstand der Hoheits- und Betriebsverwaltungen des Reichs nach dem Stande vom 1. Juli 1928 zugehen lassen. Danach ergab sich bei den Hoheitsverwaltungen ein Weniger von 452 Beamten und 869 Arbeitern, dagegen ein Mehr von 209 Angestellten. Bei der Deutschen Reichspost ergab sich gegenüber dem Stande vom 1. Oktober 1927 ein Weniger von 2254 Beamten, 740 Angestellten und 1519 Arbeitern. Es ist also nur ein unwesentliches Mehr an Angestellten bei den Reichshoheitsverwaltungen zu verzeichnen, während ein erheblicher Abbau von Beamten und Arbeitern sowohl bei den Hoheitsverwaltungen wie bei der Deutschen Reichspost stattgefunden hat.

Das „Elternrecht“ in der Prags. In dem Fabrikdorf Reidenfels in der Pfalz besteht eine Volksschule, die von katholischen und evangelischen Kindern besucht wird, eine Einrichtung, zu der seinerzeit die Regierung der Pfalz und das katholische Pfarramt die Genehmigung erteilt hatten. Vor etwa zwei Jahren stellte nun aber das katholische Pfarramt mit Berufung auf das bayerische Konkordat bei der Regierung den Antrag, die gemeinsame Schule aufzulösen und die Bekenntnisschule wieder herzustellen. Am 11. Mai 1927 beschlossen Gemeinderat und Ortschulpflegschaft, die Forderung der Schultrennung abzulehnen und die juristische Festlegung der Gemeinschaftsschule zu verlangen. Eine listenmäßige Abstimmung ergab, daß 83 v. H. der Bevölkerung hinter der Mehrheit des Gemeinderates stand. Gleichwohl genehmigte die Regierung auf einen dahinaehenden Protest des bischöflichen Ordinariats in Speyer das schon zugedachte achte Schuljahr für die katholischen Kinder nicht. Der Gemeinderat beschwerte sich dagegen und wies sowohl auf die größeren finanziellen Lasten als auf die geringere Leistungsfähigkeit einer nach Bekenntnissen getrennten Schule hin. Die Bevölkerung der Gemeinde nahm eine neue Abstimmung vor. Von 500 wahlberechtigten Personen stimmten für die jetzige tatsächlich vorhandene Simultanschule 456 Wahlberechtigte, darunter 246 Katholiken, 199 Protestanten, 9 Dissidenten, 2 freie Evangelische, insgesamt also 88,2 v. H. der Bevölkerung. In einer ausführlichen Denkschrift hat die Gemeinde dem Vertreter des Bischofs die Sachlage auseinandergesetzt. Es half alles nichts: Die Schule wird klerikalisiert.

Man hat in den letzten Jahren soviel vom „Elternrecht“ gehört, das angeblich sogar über das Staatsrecht gehen soll. Der Fall Reidenfels zeigt wieder, daß bei der Kirche das Elternrecht nur so lange gilt, wie es der Kirche paßt, dann aber nicht mehr!

Auswirkungen des Bayerischen Konkordats. In Bayern ist es gelegentlich der Stellungnahme zur Lehrerbildungsfrage zu einem Streit zwischen der Bayerischen Volkspartei und den Deutschnationalen gekommen. Bekanntlich haben die Deutschnationalen im Jahre 1925 dem bayerischen Konkordat zugestimmt, aber nur unter der Bedingung, daß eine Reihe von Sicherungen gegeben wird, um überspannte Auslegungen des Konkordats zu verhindern. Diese Sicherungen hat Ministerpräsident Hr. Held in einer besonderen Erklärung im Landtage festgelegt, und die Erklärung ist den Kirchenverträgen angefügt worden. Darin heißt es unter anderem: „Im Hinblick darauf, daß das Konkordat in Bayern auch Landesgesetz ist, ist für seine Auslegung der deutsche Text maßgebend.“ Man wollte damit verhindern, daß bei irgend welchen Gelegenheiten Meinungsverschiedenheiten entstehen könnten, und daß sich

## Verschiedenes.

dann die Kurie auf den italienischen Text beruft. Wie notwendig das war, zeigt sich schon jetzt. Die Bayer. Volkspartei und die Vertreter der katholischen Kirche erklären, daß auf Grund des Konkordats katholische Lehrerbildungsanstalten eingerichtet werden müssen, die Deutschnationalen bestreiten das, weil ihm Konkordat nur von „Einrichtungen“ die Rede sei und diese Einrichtungen zwar Teile einer Lehrerbildungsanstalt, aber nicht diese selbst zu sein brauchen. Im italienischen Text steht allerdings das Wort „istituti“. Das bedeutet nach der Ansicht der Bayerischen Volkspartei „Anstalten“, also hier Lehranstalten. Daraus folgert, daß die ganze Anstalt konfessionell sein müsse. Die deutsche Übersetzung „Einrichtungen“ sei ungenau, lediglich der italienische Text sei deutlich.

Man sieht daraus, wie vorsichtig das Parlament gegenüber der Kurie sein muß. Obwohl an der Übersetzung so treue Katholiken, wie Dr. Wohlmuth, Dr. Scharnagl, Dr. Held und Dr. Matt mitgearbeitet haben, stellt man sie als „ungenau“ hin und zieht trotz der feierlich abgegebenen Sicherungserklärung den italienischen Text als maßgebend heran. Man wird acht geben müssen, wie weit die Frage des doppelten Textes bei den Verhandlungen über das preußische Konkordat eine Rolle spielt.

**Lehrerbildung in Württemberg.** Weil Württemberg nicht rechtzeitig seine Lehrerbildung neu geordnet hat und bis heute auch nicht die mindesten Anstalten dazu macht, ist es jetzt in eine sehr unangenehme Zwangslage gekommen. Es steht ein empfindlicher Lehrermangel zu befürchten, obwohl seit 1926 die Seminare wieder neu aufgenommen haben. Württemberg hatte vor wenig Jahren einen erheblichen Lehrerüberfluß. Ein guter Teil der Junglehrer ging aber dem Volksschuldienst verloren, sie traten zur Schulpolizei über, gingen zu den Gewerbe- und Handelsschulen, Landwirtschafts- und höheren Schulen. Sicherlich spielte dabei auch die reaktionäre Volksschulpolitik Württembergs eine Rolle. Jetzt gibt die Regierung einen Plan bekannt, nach dem Abitrierenten höherer Schulen in einem „Notlehrgang“ von einem Jahre eine pädagogische Schnelllehre durchmachen sollen. Auch eine „Neuordnung“ der Lehrerbildung! Sie paßt sich vollkommen der Politik des Kultusministers Bazille gegen die Durchführung des 8. Volksschuljahres in Württemberg an.

Die Dienstbezeichnung „Oberlehrer“ ist in Thüringen, nachdem sie in der neuen Besoldungsordnung nicht mehr vorgesehen war, vor Weihnachten wieder eingeführt worden. Sie ist mit dem Eintritt in bestimmte Gehaltsstufen verbunden, bei den Gewerbelehrern z. B. mit der Gehaltsstufe 5300 RM. In Württemberg ist der „Oberlehrer“ zum Gegenstand einer Tragikomödie geworden. Man hat ihn den Lehrern erst entzogen und jetzt soll den früheren glücklichen Besitzern des Titels (nur diesen) gestattet sein, ihn in Klammer hinter der Dienstbezeichnung Hauptlehrer zu führen.

**Berufsschule und Religionsunterricht in Preußen.** Eine Randfrage unter den preußischen Handelskammern über ihre Auffassung in der Frage der Einführung des Religionsunterrichtes an den Berufsschulen hat, nach einem Bericht an den preußischen Minister für Handel und Gewerbe, das Ergebnis gehabt, daß sämtliche preußische Kammern, mit Ausnahme von vier, die Einführung des Religionsunterrichtes als ordentliches Lehrfach abgelehnt haben. Auf den Bericht hat der preußische Minister für Handel und Gewerbe nunmehr folgende Antwort erteilt: „Die Frage, ob der Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach in den Berufsschulen einzuführen sei, ist mehrfach Gegenstand eingehender Erörterungen gewesen. Da der Landtag sich in den letzten Jahren auch wiederholt mit dieser Angelegenheit beschäftigt, entsprechende Anträge aber immer abgelehnt hat, beabsichtige ich nicht, der Zulassung des Religionsunterrichtes als ordentliches Lehrfach näherzutreten.“

**Beamte in Neubauwohnungen.** Im 14. Ausschuss des Reichstags erklärte der sozialdemokratische Abgeordnete Steinkopf bei der Beratung der Ausführungsbestimmungen zum Besoldungsgesetz, es sei wenig bekannt, daß der Reichsfinanzminister sich grundsätzlich damit einverstanden erklärt habe, Beamten in Neubauwohnungen Unterstufungen zu gewähren. — Eine Aussprache der Vertreter unserer Organisation im Finanzministerium mit dem Ziele, die Härten für Beamte und Lehrer in Neubauwohnungen zu beseitigen, hat ergeben, daß das bad. Finanzministerium diese Härten durchaus anerkennt. Es sieht sich aber außerstande, in dieser Angelegenheit etwas zu tun, ehe nicht vom Reich aus Schritte unternommen werden.

Amtsblatt Nr. 2 (16. I. 29). Inhalt:  
Verleihung von Stipendien aus der Hager-Stiftung in Überlingen. — Prüfung der Handarbeitslehrerinnen. — Musiklehrerprüfung im Jahre 1928. — Privatmusiklehrerprüfung. — Bücherverzeichnis der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe. — Volks- und heimatkundliche Studienfahrt nach Siebenbürgen 1929. — Lehrerfortbildung. — Personalnachrichten. — Stellenausschreiben.

**Hauptlehrerstelle St. Peter-Sägendobel:** Schulhaus Sägendobel im obersten Glottertal am Randel gelegen, 2,8 km vom Ort, 1914 erbaut, moderner Lehrsaal, sehr schöne 5-Zimmerwohnung mit Mansarden, elektr. Licht (220 V. Wechselstrom), eigene Wasserleitung ohne Wasserzins, Garten, Raum für Kraftfahrzeug vorhanden, Mietpreis 360 RM. Wohnung auf Beginn des neuen Schuljahres beziehbar. Lebensmittel erhältlich. Post- und Privatautoverbindung von St. Peter-Ort nach Freiburg. Mauch, Spftl.

Die „Reise-Vereinigung deutscher Lehrer“ veranstaltet in den Osterferien 1929 die 4. Studienreise: Ab Stuttgart — Ostthüringen — Mailand — Genua — Neapel — Sizilien — Rom — Florenz — Bozen — München — Stuttgart: III. Klasse 120 RM., II. Klasse 150 RM., mit voller Verpflegung, Unterkunft, Führung, Hotelsteuer und Bedienung für 19 Tage 338 RM.

Zur Arbeits erleichterung umgehende Zuschrift erbeten. Angehörige des gebildeten Mittelstandes aus anderen Berufen sowie Studierende an deutschen Hochschulen herzlich willkommen. Ausführlichen Prospekt gegen 30 Pfg. in Briefmarken durch den Vorsitzenden d. R.-V. d. L., Hauptlehrer W. Völsinger, Stuttgart.

## Bücherchau.

Die hier angezeigten Bücher liefert die Sortimentsabteilung der **Konkordia A.-G.** Bühl (Baden) zu Originalpreisen

**Friedrich Jodl: Geschichte der neueren Philosophie.** J. G. Cotta Nachf., Stuttgart. Mk 11,50.

Zu einem stattlichen Band von 780 Seiten haben wir hier aus Jodls Nachlaß eine Geschichte der neueren Philosophie von der Renaissance bis Schleiermacher und Schopenhauer. Es sind etwa um  $\frac{1}{2}$  gekürzte Vorlesungen, die Jodl lange Jahre an der Universität Wien gehalten hat. Jodl verstand auch schwierige Gedankengänge klar und einfach darzustellen, was besonders in dem Kapitel über Spinoza hervortritt. Daß ein so großer Streiter auch in einer Geschichte der Phil. seinen besonderen Standpunkt nicht verleugnen kann, ist wohl selbstverständlich. Das Werk wird neben den glänzenden Darstellungen Kuno Fischers und Windelbands seinen Platz behaupten. R. J. J.

**v. Gleichen-Ruhwurm: Weltgeschichte in Anekdoten.** Geb. Ganzleinen Mk. 12,50. Verlag R. Hesse, Berlin. 575 S.

Anekdoten, scharf pointiert erzählt, wie hier von Gleichen-Ruhwurm, erfreuen und belehren zugleich. Nach geschichtlichem Wahrheitsgehalt werden wir hier nicht fragen. Anekdoten haben ihre zeitlosen Wahrheiten in sich. Dies „leichte Rankenwerk der Geschichte“ ist in solch packendem Stil geschrieben, daß man nicht so leicht wieder davon loskommt. Es vermag das Interesse an Geschichte gewaltig zu beleben. R. J. J.

**W. Albert: Erziehungsprobleme der Gegenwart.** Geb. 3 Mk. Verlag A. Langen, München. 182 Seiten.

In losem Zusammenhang werden hier kleine Ausschnitte aus Werken moderner Pädagogikliteratur gegeben. Verfasser nennt seine Zusammenstellung etwas vielversprechend ein „Pädagogisches Lesebuch“. Es wäre für den Leser schade, wenn es ihm nur Lesebuch bliebe. Zweck des Buches kann nur sein, eine Anregung zu geben, sich mit den Quellen, aus denen hier geschöpft wurde, selbst zu beschäftigen, andernfalls verführt es zu oberflächlichem Mitreden. R. J. J.

**Otto Neuberger: Der arbeitende Mensch in der erzählenden Literatur.** Verlag A. Langen, München. Geb. 3 Mk. 211 Seiten.

Es ist ein interessanter Versuch, eine Sammlung von Berufsschilderungen großer Erzähler anzulegen. Erstaunlich viel berufskundlicher Stoff ist in der schönen Literatur enthalten. Wenn auch einzelne Stücke zu sehr aus dem Zusammenhang gerissen erscheinen, so eignen sich doch die meisten sehr gut zum Vorlesen in Oberklassen und vermögen, so das Interesse am Beruf zu erhöhen. R. J. J.

## Aus den Vereinen.

Anderung des Verzeichnisses der Vereinsbeamten:

- Bez.-Ver. Säckingen-Wald: R. Hauptl. Anton Mainhard, Hütten.
- " Kandern: R. Lehrer Otto Sattler, Kandern.
- " Freiburg-Stadt: R. Hauptl. Hermann Müller, Freiburg, Karlsruherstr. 20.
- " Pforzheim-Stadt: R. Hauptl. Friedrich Wirth, Pforzheim, Gutenbergstr. 2.
- " Schönau b. S.: R. Hptl. Gust. Mölbert, Wilhelmsfeld.

Pestalozzi-Verein. Das Ministerium des Innern erteilt durch Erlaß Nr. 921 vom 7. I. 29 Genehmigung zu den in Donaueschingen beschlossenen Satzungsänderungen, die §§ 64/68; 76 betr. Nach Drucklegung derselben lassen wir sie den Bezirksverwaltungen zugehen zur Weiterleitung an die Mitglieder.

Ab 1. I. 29. wird zu jedem Sterbegeld eine Zulage von RM. 50 bewilligt.

Sterbefälle sind ab 1. I. 1928 bis heute 106 zu verzeichnen, darunter 4 Frauen; die Summe der ausbezahlten Sterbegelder beträgt RM. 72800.

Aufnahmen erfolgten im gleichen Zeitraum 146, darunter 36 Lehrerfrauen und Lehrerinnen.

Aber die aufsteigende Linie in der Bildung des Neuvermögens werden wir nach Fertigstellung der auf 1. I. 29 fälligen Bilanz berichten.

Offenburg, 14. I. 29.

Die Zentralverwaltung.

## Krankenfürsorge badischer Lehrer.

Darstellung der Leistungen 1928.

Monat	Fälle	Summe der Anforderungen	Erfolgsumme	Monatsunterstützung		Gesamtleistung	% v. d. Jahresgesamtleistung	im Quartal	durchschnittlich
				Zahl	Betrag				
Januar	535	44048 Mk.	29338 Mk.	1	144 Mk.	29482 Mk.	7,0 %	20,4 %	im Monat: 34860 Mk. in 1 Woche: 8044 " im Tag: 1164 "
Februar	473	34764 "	24060 "	1	144 "	2424 "	5,7 %		
März	513	50598 "	32155 "	1	144 "	32299 "	7,7 %		
April	404	37459 "	24837 "	1	144 "	24981 "	5,9 %	20,8 %	NB. Im I. Halbjahr wurden 70%, im II. Halbjahr 75% vergütet.
Mai	564	48263 "	31009 "	1	144 "	31153 "	7,4 %		
Juni	495	45661 "	31285 "	1	144 "	31429 "	7,5 %		
Juli	747	81655 "	56199 "	1	168 "	56367 "	13,4 %	26,8 %	
August	223	21407 "	14496 "	1	168 "	14664 "	3,5 %		
September	716	59868 "	41473 "	1	168 "	41641 "	9,4 %		
Oktober	613	69232 "	48023 "	1	168 "	48191 "	11,5 %	31,5 %	
November	684	61442 "	4922 "	1	168 "	41090 "	9,8 %		
Dezember	660	60343 "	42658 "	1	168 "	42826 "	10,2 %		
<b>Sa.</b>	<b>6627</b>	<b>614770 Mk.</b>	<b>416455 Mk.</b>	<b>12</b>	<b>1872 Mk.</b>	<b>418327 Mk.</b>			

### Verteilung der Leistungen

auf die einzelnen Vierteljahre des Geschäftsj. 1928.

Quartal	Arztkosten	Arznei	Fahrtkosten	Nebenauslagen	Krankenhaustage (pr. Tg. 3.50 Mk.)	Krankenhaustage (pr. Tg. 75% des angeford. Satzes)	Heilkurtag (pr. Tg. 2.00 Mk.)	Wochenhilfe (30/40 Mk.)	Monatsunterstützungen an Außerplanm.
I.	51008 Mk.	9414 Mk.	2658 Mk.	6239 Mk.	2752 Tg. = 9633 Mk. (à 3.50 Mk.)	—	398 Tg. = 796 Mk.	86 Fälle = 2580 Mk.	3 Fälle = 432 Mk.
II.	53998 "	9516 "	3263 "	4388 "	4440 Tg. = 15540 Mk. (à 3.50 Mk.)	—	722 Tg. = 1444 Mk.	77 Fälle = 2310 Mk.	3 Fälle = 432 Mk.
III.	69144 "	11852 "	3834 "	7172 "	3909 Tg. = 12836 Mk. (à 4. - Mk.)	1091 Tg. = 3367 Mk.	1815 Tg. = 3630 Mk.	80 Fälle = 3200 Mk.	3 Fälle = 504 Mk.
VI.	76886 "	14868 "	4880 "	9519 "	3913 Tg. = 15652 Mk. (à 4. - Mk.)	1439 Tg. = 4424 Mk.	1911 Tg. = 3822 Mk.	78 Fälle = 3120 Mk.	3 Fälle = 504 Mk.
<b>Sa.</b>	<b>251036 Mk.</b>	<b>45650 Mk.</b>	<b>14675 Mk.</b>	<b>27318 Mk.</b>	<b>14314 Tg. = 53661 Mk.</b>	<b>2530 Tg. = 7791 Mk.</b>	<b>4846 Tg. = 9692 Mk.</b>	<b>321 Fälle = 11210 Mk.</b>	<b>12 Fälle = 1872 Mk.</b>
% v. d. Gesamtleistung	60,0 %	10,9 %	3,5 %	6,5 %	16844 Tage = 61452 Mk. 14,7 %		2,3 %	2,6 %	0,4 %

### Nachtrag: Mitgliederbewegung im 4. Vierteljahr 1928.

1 Zugänge	a) Lehrer(in)	67
	b) Frauen	147
	c) Kinder	38
	<b>Sa.</b>	<b>250</b>
2 Abgänge	a) Lehrer(in)	30
(Tod und Austritte)	b) Frauen	14
	c) Kinder	15
	d) Sonstige	1
	<b>Sa.</b>	<b>60</b>

- 3. Zunahme: Vermehrung 190 Mitglieder
- \*4) Gesamtmitgliedertzahl 11654 zahlungspfl. Mitglieder mit den Kindern insgesamt rund 12700 Versicherte.

### Der Verwaltungsrat:

Rnaus, Haas, Grobholz.

\*) Genauer Mitgliederstand erfolgt mit Rechnungsauszug.

## Krankenfürsorge bad. Lehrer.

## Verzeichnis der Bezirksverwaltungen.

Konferenzbezirk B.z. rheinw. Wohnort

1. Achern: Geier, Achern.
2. Adelsheim: Drefel, Osterburken, A. Adelsheim.
3. Althöhe: Perenthaler, Oberalpfen, A. Waldshut.
4. B.-Baden: Schirmer, Baden-West.
5. Bonndorf: Disinger, Bonndorf.
6. Borberg: Hüb, Schwabhausen, A. Borberg.
7. Breisach: Rück, Oberrimsingen, A. Breisach.
8. Bretten: Ganter, Bretten.
9. Bruchsal: Lengle, Karlsdorf, A. Bruchsal.
10. Buchen: Scholl, Erfeld, A. Buchen.
11. Bühl: Kubnimbhof, Oberbruch, A. Bühl.
12. Burkheim: Berninger, Jechtingen, A. Breisach.
13. Donaueschingen: Bach, Hüfingen, A. Donaueschingen.
14. Durlach: Zimmermann, Berghausen, A. Durlach.
15. Eberbach: Noe, Eberbach.
16. Efringen: Erb, Efringen, A. Lörrach.
17. Emmendingen: Seßler, Emmendingen.
18. Engen: Bögele, Engen.
19. Eppingen: Hack, Ittlingen, A. Sinsheim.
20. Ettenheim: Höser, Schmieheim, A. Ettenheim.
21. Ettlingen: Wittmann, Busenbach, A. Ettlingen.
22. Freiburg-Stadt: Spettinagel, Freiburg, Reiterstr. 23.
23. Freiburg-Land: Volk, Unterbental, A. Freiburg.
24. Furtwangen: Imhof, Gütenbach, A. Furtwangen.
25. Gengenbach: Kalf, Wiberach, A. Offenburg.
26. Gernsbach: Müller, Ottenau (Murgtal).
27. Haslach: Maier, Bollenbach, A. Wolfach.
28. Heidelberg-Stadt: Zimmer, Hdlbg.-Handschuhsheim, Rohloch 11.
29. Heidelberg-Land: Preis, Leimen, A. Heidelberg.
30. Kandern: Ohnemus, Kandern, A. Lörrach.
31. Karlsruhe-Stadt: Ulmerich, Karlsruhe, Herrenstr. 17.
32. Karlsruhe-Land: Meyer, Knielingen, A. Karlsruhe.
33. Kehl: Weber, Legelsburs, A. Kehl.
34. Kenzingen: Greule, Endingen, A. Emmendingen.
35. Konstanz: Riede, Konstanz, Brauneckerstr. 23.
36. Krautheim: Pfaff, Ballenberg, A. Adelsheim.
37. Ladenburg: Herre, Seddenheim, A. Mannheim.
38. Lahr: Menzemer, Friesenheim, A. Lahr.
39. Lörrach: Huber, Grenzach, A. Lörrach.
40. Mannheim: Brämmer, Mannheim, Merlachstr. 29.
41. Meersburg: Willibald, Markdorf, A. Überlingen.
42. Mespelbrunn: Widmann, Mespelbrunn.
43. Mosbach: Vogt, Neckarelz, A. Mosbach.
44. Müllheim: Braun, Brixingen, A. Müllheim.
45. Müldau: Frank, Balsbach, A. Eberbach.
46. Neckarbischofsheim: Reeb, Hasselbach, A. Sinsheim.
47. Neckargemünd: Ritter, Kleingemünd, A. Heidelberg.
48. Neustadt: Winterhalter, Saig, A. Neustadt.
49. Oberkirch: Seiß, Oberkirch.
50. Odenheim: Wehrle, Odenheim, A. Bruchsal.
51. Offenburg: Wirthle, Offenburg, Hildastr. 20.
52. Pforzheim-Stadt: Hofmann, Pforzheim, Westliche 252.
53. Pforzheim-Land: Wolff, Niefern, A. Pforzheim.
54. Pfullendorf: Huber, Aftbolderberg, A. Pfullendorf.
55. Philippsburg: Jamek, Oberhausen, A. Bruchsal.
56. Radolfzell: Graf, Friedingen, A. Konstanz.
57. Randen-Blumberg: Lust, Blumberg.
58. Rastatt: Ludwig (Rektor), Rastatt.
59. Rheinbischofsheim: Ziegler, Rheinbischofsheim, A. Kehl.
60. Ried: Schöpflin, Ottenheim, A. Lahr.
61. Salem: Weckerle, Frickingen, A. Überlingen.
62. Säckingen-Lal: Klett, Rheinfeld, A. Säckingen.
63. Säckingen-Wald: Bohn, Herrisried, A. Säckingen.
64. Schönau i. W.: Lurz, Schönenberg, A. Schopfheim.
65. Schönau b. S.: Frankenbach, Schönau b. S.
66. Schopfheim: Wehrle, Schopfheim.
67. Sinsheim: Kuhn, Eichelbach, A. Sinsheim.
68. Schwenningen: Benninger, Schwenningen.
69. St. Blasien: Ganther, Wittenbach, A. Waldshut.
70. Staufen: Asal, Untermünstertal, A. Staufen.
71. Stetten a. K. M.: Thome, Guttenstein, A. Mespelbrunn.
72. Stockach: Schüb, Mainwangen, A. Stockach.
73. Stühlingen: Kaiser, Obereggingen, A. Waldshut.
74. Tauberbischofsheim: Huber, Königheim, A. Tauberbischofsheim.
75. Tegernau: Marsch, Sallneck, A. Waldkirch.
76. Triberg: Hofmann, M., Schönwald, A. Willingen.
77. Todtmoos: Trefzger, Todtmoos-Au, A. Schopfheim.
78. Uhlingen: Weisenburger, Hürklingen, A. Waldshut.
79. Überlingen: Alter, Überlingen.
80. Willingen: Waldvogel, Willingen, Gerberstraße 30.

Konferenzbezirk Konferenzwartler Wohnort

81. Waldkirch: Effinger, Kollnau, A. Waldkirch.
82. Waldshut: Zehnder, Tiengen, A. Waldshut.
83. Waldshut-Wald: Diemer, E., Görwihl, A. Waldshut.
84. Weinheim: Augustbörfer, Sulzbach, A. Weinheim.
85. Wertheim: Horst, Wertheim, Marktplatz 10.
86. Wiesloch: Bözler, Lairnbach, A. Wiesloch.
87. Wolfach: Gorenflo, Schenkenzell, A. Wolfach.
88. Zell i. Wiesental: Wähler, Zell i. W.
89. Zollauschluß: Schnitzler, Altenburg, A. Waldshut.
90. Kandidaten: Zimmer, Heidelberg-Handschuhsheim, Rohloch 11.

Der Verwaltungsrat:

Knaus. Haas. Großholz.

## Totentafel.



- Rektor Friedrich Feuchter, Karlsruhe, † 20. 9. 28.  
 Hauptl. Julius Brecht, Kirchhofen, † 16. 9. 28.  
 " Wilh. Flöher, Fahrnau, † 13. 9. 28.  
 " Philipp Kübler, Lörrach, † 15. 10. 28.  
 Oberl. a. D. Hermann Wittmann, Wiesloch, † 20. 9. 28.  
 Hauptl. a. D. Gottlieb Bauer, Ritzell, 8. 10. 28.  
 " a. D. Philipp Lutz, Mannheim, † 15. 11. 28.  
 Hauptlehrerin a. D. Marie Schumann, Mosbach, † 8. 10. 28.  
 Oberl. a. D. Ludwig Martin Hüb, Id., Stigheim, † 25. 10. 28.  
 Hauptlehrerin Margarete Schwöbel, Mannheim, † 7. 11. 28.  
 Hauptl. Anton Hemberger, Mannheim, † 8. 11. 28.  
 Hilfsschulhptl. Theodor Zimmermann, Karlsruhe, † 12. 11. 28.  
 Hauptl. Fritz Heckl, Mannheim, † 15. 11. 28.  
 " a. D. Karl Pfeiffenberger, Mannheim, † 27. 10. 28.

## Briefkasten.

Alle Zeitungsbestellungen an Hauptlehrer A. Bauer, Karlsruhe, Voelckstr. 16a.  
 Alle Gehaltsfragen an Hauptlehrer Lindenteller, Heidelberg, Werderstr. 14  
 Für briefliche Auskunft ist Postfach einzuwenden.

**Sch. in D.** Ihre Einstufung nach 4a erfolgt voraussichtlich auf 1. IV. 1929. Ihr Ruhegehalt beläuft sich auf 73 %.

**J. in W.** Wenn eine Lehrerswitwe heiratet, erhält sie keine Abfindungssumme. Vielmehr verliert sie die Berechtigung auf Witwengeld.

**E. N.** Nach § 46 des Bes.-Ges. dürfen die in Schulhäusern oder sonstigen Gebäuden von Gemeinden für Lehrer eingerichteten Wohnungen nur mit Genehmigung des Unterrichtsministeriums anderen Zwecken zugeführt werden. Wenden Sie sich u. U. an das Unterrichtsministerium.

**D. in A.** Ein ortsschulrätlicher Antrag ist auf alle Fälle nötig. Die Klassenstärke ist nicht festgelegt.

**F. B. in Heidelberg.** Zur Beurteilung ist die Einsendung einer kleinen Probe des schadhafte Platinins nötig. Konkordia A.-G.

## Vereinstage.

Die Einsendungen für Konferenzanzeigen und Vereinstage müssen spätestens **Mittwoch 12 Uhr mittag in der Druckerei Konkordia A.-G., Bühl** sein.

**Borberg.** Es wird nochmals auf die am Samstag, 2. Februar, in Borberg in der „Linde“ stattfindende Tagung aufmerksam gemacht. Beginn 3¼ Uhr. Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung ist: Wahl eines Vertreters zur Vertreterversammlung in Freiburg. Amend.

**Breisach.** Die Schulkalender für 1929 sind eingetroffen. Abgabe erfolgt bei der nächsten Tagung in Breisach am 26. Januar. Nichtteilnehmer werden gebeten, ihren Kalender bei dem Unterzeichneten abzuholen. Der Preis hierfür stellt sich auf 2,00 Mk. Gabriel.

**Durlach.** Samstag, 2. Febr., nachm. 4 Uhr, Besichtigung des Karlsruher Bürgerhauses unter Führung Herrn Professors Bühler. Zusammenkunft pünktlich vor dem Rathaus. Familienangehörige sind freudl. eingeladen. Hettmanspeterger.

**Heidelberg-Stadt.** Montag, 28. Jan., abends 8 Uhr, in der Eberschule Konferenz. I.-D.: 1. Fortsetzung der Aussprache im Anschluß an den Bericht über die Vorsitzendenkonferenz. 2. So-

fern die Zeit reicht, Besprechung des Arbeitsplanes. Hauptthema: Heimat und Geschichte. Vorschläge in Einzelthemen und Meldungen zur Übernahme von Referaten erwünscht. Um zahlreiches Erscheinen bittet

**Arb.-Gruppe Heidelberg.** Mittwoch, 6. Febr., nachm. 5 1/2 Uhr, im Lehrzimmer der Landhauschule: Hoerd: Vom Sinn der Schule. Fortsetzung. S. Reiffig.

**Karlsruhe-Stadt.** Am Freitag, 1. Febr., abends 8 Uhr, findet im „Krokodil-Saal“ eine Mitgliederversammlung statt. T.-D.: 1. Vortrag: Wirtschaft und Schule (Herr Ruffler). 2. Bericht-erstattung über die letzte Vorstandssitzung (Herr Graf). 3. Verschiedenes. K. Beck.

**Karlsruhe-Land.** Samstag, 2. Febr., Besichtigung des Karlsruher Bürgerhauses. Näheres siehe Konferenzanzeige von Bezirkslehrerverein Durlach. D. König.

**Konstanz.** Samstag, 2. Febr., nachm. 3 Uhr, Schulhaus Pefershausen (Physiksal). T.-D.: 1. Naturlehre im 8. Schuljahr. Fortsetzung (Herr Klotz). 2. Wahl eines Vertreters für die V.-V. in Freiburg. 3. Vereinsamtl. Mitteilungen. Siegrich.

**Lörrach-Waldshut.** Ruheständlerversammlung am Mittwoch, 30. Januar, im Gasthaus zum „Hirschen“ in Schopshem um 3 Uhr nachm. Auch die verehrl. Damen sind freundlichst eingeladen. Klug.

**Odenheim.** Nächste Tagung am 30. Jan., nachm. 1/3 Uhr, in Landshausen. Lokal: Schulhaus. Einstweiliges Programm: 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Heidelberg. 2. Beamtenbauspar-kasse. 3. Aussprache über „Aussatzthemen“. 4. Verteilung der Schulkalender. 5. Verschiedenes. (U. a. Einzug des Konferenzbeitrages!) Ich erwarte vollzähliges Erscheinen. — Auf den in Eppingen stattfindenden Kurs möchte ich nochmals aufmerksam machen. Artur Gefäller.

**Pforzheim-Land.** Samstag, 2. Februar, 3 1/4 Uhr, „Ketterers Braustübl“ in Pforzheim, Bez.-Tagung. T.-D.: 1. Vortrag (Herr Meny): Wie kann ich Heimatgeschichte mit vaterländischer Ge-schichte verbinden? 2. Vortrag (Herr Jander) und Besprechung: Die Schule im Dienste der Volksveröhnung und der Völkerver-

jöhnung. 3. Vereinsamtl. Bericht: Wahl zur V.-V. u. a. 4. Verschie-denes und gemüßl. Beisammensein. Grabenstättler.

**Rastatt.** Mittwoch, 30. Jan., nachm. 3 Uhr beginnend, Tagung für Freunde der Flurnamenkunde im „Braustübl“. T.-D.: 1. Vor-trag von Dr. Müller, Bühl: Wesen und Wert der Flurnamen. 2. Geschäftliches. Wünsche und Anträge. — Auch Nichtlehrer sind willkommen. K. König.

**Säckingen.** Da bis 31. d. Mts. der Wahlvorschlag für den D.-A. eingereicht sein soll, müssen wir vorher noch einmal zu-sammenkommen. Unsere Tagung findet statt am Mittwoch, dem 30. Januar, nachm. 1/3 Uhr, im „Schwert“ in Säckingen. T.-D.: 1. Vortrag des D.-A.-Obmanns, Kollegen Lockheimer in Albrück, über den D.-A., seine Aufgaben und Bedeutung. 2. Bericht über die letzte Sitzung des D.-A. (Herr Ohnimus). 3. Wahlvorschläge für den D.-A. 4. Aussprache über unseren Arbeitsplan für das neue Vereinsjahr. 5. Wahl des Vertreters für die V.-V. in Frei-burg. 6. Verschiedenes. Wegen der Wichtigkeit der T.-D. bitte ich um regen Besuch. Kubn.

**Schopshem.** Samstag, 2. Febr., nachm. 2 Uhr, im „Hirschen“ in Schopshem. T.-D.: 1. Geschichte der politischen Parteien von 1848 bis zur Gegenwart (Herr Preusch, Gersbach). 2. Einzug des Konferenzbeitrages von 1 RM. für das 1. Halbjahr 1929. 3. Wahl des Vertreters zur Vertreterversammlung des B. L.-V. Seith.

**St. Blasien.** Am 2. Februar, nachm. 3 Uhr, im Schulhaus St. Blasien. T.-D.: 1. Wahl zur Vertreterversammlung. 2. Bericht über die letzte Vorsitzendtagung in Waldshut (Aussprache). 3. Gegenwärtige Philosophie (Einführung nach Messer). Der Vors.

★ Der heutigen Ausgabe der Schulzeitung liegt ein Prospekt der Firma Carl Niesel, Neurode bei, auf den wir unsere Leser aufmerksam machen.

★ Wir empfehlen den beiliegenden Buchprospekt der Auf-merksamkeit unserer Leser und bitten, bei Bestellungen den Bestell-zettel am Schluß des Verzeichnisses zu benutzen.

★ Hinweis auf die beigelegte Anmelde-Karte für die Mit-gliederversammlung des B. L.-V. in Freiburg i. B.

# Lehrmittel

die wir wegen Räumung des Lagers  
**bis zu 50% billiger**

abgeben.

Bopp: <b>Physikalischer Apparat</b> für einfache Schulverhältnisse mit 58 Nummern vollständig in Kiste	statt 85.—	60.—
Bopp: <b>Apparat zur Mechanik der starren Körper und Mechanik der Flüssigkeiten und Gase</b>	statt 80.—	55.—
Bopp: <b>Einfacher chemischer Apparat</b> mit 40 Nummern	statt 60.—	45.—
<b>Saugpumpe aus Glas</b> auf Holzstativ ohne Wanne	statt 14.—	7.—
<b>Druckpumpe aus Glas</b> auf Holzstativ ohne Wanne	statt 14.—	7.—
<b>Saugpumpe</b> montiert mit Blechwanne	statt 14.50	7.50
<b>Saugpumpe</b> montiert mit Blechwanne	statt 13.50	7.—
<b>Apparat zur Darstellung des Seitendruckes vom Wasser</b>	statt 3.—	1.20
<b>Glas-Rezipient</b> mit geschliffenem Rand $\varnothing$ 16 cm	statt 2.70	1.50
" " " " $\varnothing$ 14,5 cm	statt 2.60	1.50
" " " " $\varnothing$ 15 cm	statt 2.60	1.50
" " " " $\varnothing$ 10 cm	statt 2.40	1.20
<b>Isolierstuhl</b> zum Experimentieren mit der Influenzmaschine	statt 6.—	4.—
<b>Reflexionsapparat</b> nach Müller, 15 cm Radius	statt 11.—	6.—
<b>Waage zur Bestimmung des spez. Gewichts</b> nach Dr. Mohr	statt 45.—	30.—
<b>Tellurium</b> , Fabrikat Röh	statt 80.—	60.—
<b>Wärmeleitungsapparat</b> auf Stativ (mit 6 verschiedenen Horizontal-Metallstäben)	statt 18.—	14.—
<b>Harms, Schulkarte von Mitteleuropa</b> mit neuen Grenzen	statt 40.—	30.—
<b>Bamberg, Wirtschaftskarte von Mitteleuropa</b>	statt 42.—	30.—
<b>Einfache Wandtagarmer</b> für Anschauungsbilder ohne Halter das Paar	statt 3.—	1.50
Für 3 Landkarten das Paar	statt 2.10	1.60
Für 4 Landkarten das Paar	statt 2.90	1.50
Für 5 Landkarten das Paar	statt 3.50	2.—
Für 6 Landkarten das Paar	statt 4.20	2.50
<b>Aufbewahrungsvorrichtung</b> für 20 Turnstäbe aus Holz	statt 8.—	5.—
<b>Original Rolle Bildhalter</b> , zusammenklappbar und an jeder Stelle zu befestigen	statt 13.—	9.—

Lieferungsmöglichkeit vorbehalten!

**Konkordia A.-G., Abteilung Lehrmittel, Bühl/Baden.**

Für RM. 6.80 frei Haus liefere ich geg. Nachnahme:  
50 Stück feinste Bremer Zigarren, milde und würzig, nach Havanenser Art geartelet.  
Garantie: Zurücknahme, Besorgen auf Wunsch 30 Tage Ziel. Vertreter ges. Bernhard Will, Zigarrenfabrik, Bremen 202.

## Brause Federn

kleine Ornament 1mm



Cito

461, 4611



Rüstikon

647



eine für Diamant  
Dysfonibronis

Einrichtung in Endmontagen Rosenthal

**Brause & Co. Isertal**



## MANNBORG HARMONIUM

Das unübertroffene Fabrikat für Kirche und Haus. Harmoniums in allen Preislagen von Mk 240.— an.

Th. Mannborg, Hof-Harmoniumfabrik Leipzig-L., Angerstr. 38.

Mehrere gebrauchte

# KLAVIERE

in bestem Zustand, vollständig durchgearbeitet, hat preiswert abzugeben

**CARL A. PFEIFFER**

Flügel- und Klavierfabrik

Stuttgart, Silberburgstr. 120-124a.

## Kanitz-Pastoral Piano

das preisgekrönte für das gepflegte Heim kostet bei bequemster Zahlungsweise gegen kleine Monatsraten nur

**Mark 900.-**

Pianohaus Kanitz Donaueschingen. Goldene Medaille Tuttingen 1928.

## Honig

feinste Qualität, gar. rein. Biene, Blüten-(Schleuder) goldklar, unter Kontrolle eines vereidigten Lebensmittel-Chemikers. 10 Pfd. Dose M. 90, halbe Dose M. 44, Porto extra. Probepäckchen 1/2 Pfd. netto M. 1,40 u. 40 Pfg. Porto bei Voreinsendung. **Lehrer i. R. Fischer**, Honigversand, Oberneuland 180, Veg. Bremen.

## Herrenstoffe

liefert in jeder Qualität äußerst preiswert bei Zahlungsvereinfachung

**Melde & Co.** - Tuche - Futterstoffe Cottbus 4

Fordern Sie franko gegen franko unsere reichhaltige Musterauswahl mit Angabe d. Verwendungszweckes.

Genussreiche Stundenverschafft ein **Harmonium** grosse Auswahl Versand n. allen Stationen **H. Maurer** Karlsruhe i. B. Kaisersstr. 176 Kataloge kostenlos

EMAILLESCHILDER MESSINGSCHILDER **STEMPEL KISSEN**  **Stempel aller Art** liefert die **Konkordia, Bühl i. B.**

Fleißiges, ordentliches **Mädchen** welches schon in Stellung war, für einen Haushalt mit zwei Kindern gesucht. Gesl. Zuschriften an die Konkordia A.-G. Bühl.

**Beamtenkredite** gewährt angefeh. Genossenschaftsbank zu solid. Bedingungen, Katenrückzahlg. Keine Benachrichtigung der Behörde! Prospekt kostenlos durch die Bankverretung **E. Weiss**, Berlin-Friedenau Viomardstraße 6.

**Passion des hl. Karfreitags** nach der Aditio Vaticana in deutscher Sprache. Partitur 2 RM. Ferner: 14 deutsche Chorantworten zur Passion d. hl. Karfreitags f. 8stim. gem. Chor. Partitur 2.50 RM., je 2 Singstimmen 3/4 Pfg. Selbstverlag: **Josef Fröhlich**, Chordirektor Stuttgart, Bödingenstr. 26.

**Auch die kleinen** Anzeigen in der Bad. Schulzeitung werden von den Lesern sehr beachtet. - Sie haben Erfolg, wenn Sie in gegebenen Fällen eine solche Anzeige bei der Konkordia A.-G. in Auftrag geben.

Grösste Auswahl in Qualitäts- **Pianos** zu äußerst günstigen Preisen und Bedingungen. Besichtigung ohne Kaufzwang. Kataloge gratis **Karl Hochstein, Heidelberg** Musikhaus, Hauptstraße 73. Zahlung durch die Badische Beamtenbank.

Wir führen neuerdings auch **Sütterlin-Hefte** genau nach amtlichen Vorschriften mit den versch. edenen Liniaturen in zwei Ausgaben: **Heft S1** Größe 20 x 25 cm, 8 Blatt stark, gutes weißes Zeichenpapier. Einzelpreis M. 0.15 Bei Hundertabnahme " 0.12 **Heft S2** Größe 16 x 28 cm mit holzfreiem Kanzleipapier. 10 Blatt stark. Einzelpr. is M. 0.12 Bei Hundertabnahme " 0.10 Liniatur-Muster senden wir auf Verlangen! **Konkordia AG. f. Druck u. Verlag, Bühl i. B.**

Jeder Lehrer muß photographieren! Wir bieten Ihnen eine reiche Auswahl modernster **Photo-Apparate** aller bekannter Markenfabrikate zu Originalfabrikpreisen. Die Zahlung machen wir Ihnen leicht! 1/3 Anzahlung, Rest in drei bis sechs bequemen Monatsraten. Jeder Apparat bereitwilligt 5 Tage zur Probe, Listen kostenlos. **Photo-Soci.** Das Haus für zeitgemähe Amateurphotographie, Mannheim, E 2 4-5.

Als Druckfirma übernehmen wir zur Auslieferung das soeben fertiggestellte Bändchen: **Meine Fliegererlebnisse** in Columbien und Venezuela von Oswald Schüb 64 Seiten. Mit 6 fotogr. Wiedergaben Preis M. 0.80 Es sind äußerst interessante und lehrreiche Schilderungen eines deutschen Fliegers (Sohn eines bad. Lehrers) aus dem Lande des Magdalenenstroms während der Jahre 1922 bis 1926. Auch für die Jugend im Alter von 12 Jahren und darüber als Lektüre sehr zu empfehlen **Konkordia A.-G., Bühl in Baden.**

**Neue ermäßigte Preise** bei den Lehrmittelfammlungen von **Jöhler-Stock** ab 1. Januar 1929

**Lehrmittelfammlung für Physik**

Ausgabe A für 2-klassige Schulen	Mk. 108.-
Ausgabe B für 4-klassige Schulen	" 182.-
Ausgabe C für mehr als 4-klassige Schulen	" 345.-

**Teilfammlungen**

C <sub>a</sub> (Mechanik)	" 130.-
C <sub>b</sub> (Schall, Licht und Wärme)	" 39.-
C <sub>c</sub> (Magnetismus, Elektrizität)	" 177.-

**Lehrmittelfammlung für Chemie**

1. Geräte Nr. 1 bis 28	" 30.-
2. Chemikalien Nr. 29 bis 34	" 40.-

Der Preis der Anleitungsschrift mit Mk. 2.50 ist unverändert geblieben. **Konkordia A.-G., Abt. Lehrmittel, Bühl/Baden.**

**Der Schulkalender 1929 ist fertig** Wir vermissen noch Ihre Bestellung. Wollen Sie noch länger ohne dieses Nachschlage- und Handbuch sein? Der Kalender ist wieder vorbildlich ausgestattet und sehr preiswert. Bestellen Sie ihn sofort bei der **Konkordia AG. für Druck und Verlag, Bühl**



# Die Seele des Hauses ist das Klavier.

Das Klavier ist ein Förderer des Familiensinnes, der Gemütlichkeit und Behaglichkeit.  
Selbst die kostbarsten Möbel und Kunstgegenstände vermögen das Klavier nicht zu ersetzen.

Eine reiche Auswahl von

## Flügeln, Pianinos und Harmoniums

finden Sie bei

**Musikhaus Liebers** Freiburg i. B. Salzstrasse 11.  
**Eugen Pfeiffer** Heidelberg Hauptstrasse 44.  
**Ludwig Schweisgut** Karlsruhe i. B. Erbprinzenstrasse 4.  
**Eugen Pfeiffer** Mannheim N 2, 11.

## Sie Schulschluß und Schulanfang

**Unsere Schulfeste** von Karl Hess

Eine Stoffsammlung mit Ansprachen, Gedichten und Liedern. 145 Seiten. Preis steif brosch. M 2 40; geb. M 3.—

**Kleine Schulbühnenspiele** von K. Jörger

Eine Zusammenstellung erdster und heiterer Spiele zur Ausschmückung von Schulfesten. 176 S. Geb. M 3.60

**Führer d. die deutsche Jugendliteratur**

Unter Mitwirkung des Badischen Jugendschriftenausschusses herausgegeben von Seyfarth. 210 S. Geb. M 4.60

Verlag der Konkordia A.-G., Bühl/Baden

Wir sind beauftragt, den Verkauf einer noch so gut wie neuen

## Influenzmaschine

selbsterregend, doppelte Drehung, mit Glasscheiben 26 cm Durchmesser, Funkenlänge bis 150 mm, zu vermitteln. Preis Mark 35.—  
Sonstiger Verkaufspreis Mark 51.—

Konkordia A.-G., Abt. Lehrmittel, Bühl/Baden

## C. OEHLER PIANOFORTEFABRIK

Inhaber: KLEMM & KIESS, Stuttgart

Adler-  
straße 10

Telefon  
SA 70781

Gegründet  
1857



Katalog  
gratis und  
franko

## Pianinos Flügel, Harmoniums

In allen Kreisen best eingeführtes, preisw. Fabrikat

## Zu verkaufen

in Goldscheuer bei Kehl an der Bahn Wohnhaus mit 7 Zimmern mit großem Garten für 18000 M. Angebote an Frau Hermine Grindler, Goldscheuer (Kehl-Land).

**Garantiert**  
8. II. 29 Ziehung  
Jugendhilfe  
Geld-Lotterie  
Gesamt-Gewinne M.

**12500**  
Höchstgewinn M.

**5000**  
Hauptgewinn M.

**4000**

Preis 50 M | Porto u.  
Lose 2 M. Liste 30 M  
**Stürmer**  
Mannheim O 7, 11.  
Postsch. No. 17043 Krube.  
u. alle Losgeschäfte

## Tausch

ev. Hott. in schönem Schwarzwaldort (Höhe 500 m), Nähe Freiburg, vorzügliche Autoverbindung z. nächsten Amtsstadt, sucht zu tauschen mit Kollegen in größerer Stadt Badens. Viele schöne 4-Zimmerwohnung mit Garten; Orangen- und Zitrusbäume. Preis 12000 M. unter Sch. 4648 in die Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

## Kugelhäse la

rot, gesunde Ware, ohne Abfall 2 Kgl. = 9 Vfd. M 3 15, 200 feinste Harz. M 3.95 ab hier Nachnahme. K. Seibold, Rortorf (Hilt) 19/22

## Honig

Garantiert reinen Bienen-Blüten: (Schleuder), goldklar, flüssig oder fest, unter Kontrolle eines vereidigten Lebensmittel-Chemikers. 10 Vfd. Dose M. 8.90, halbe Dose M. 4.40. Porto extra. Garantie: Zurücknahme. Probepäckchen à 1 1/2 Vfd. netto M. 1.80 franko bei Voreinsendung. Fritz Hestler, Honigverfasser, Post Hemelingen 180.

## Tafelwischer 'Record'

Ein Versuch lohnt sich!  
Preis M. 2.75 Konkordia, Bühl.



## Harmoniums

für Kirche, Schule und Haus, sowie ton-schöne Pianos liefere ich in vorzüglicher Güte, zu kulantesten Bedingungen und den Herren Lehrern zu Vorzugspreisen. Kataloge gratis.  
**Friedrich Bongardt, Barmen 51.**  
Mitinh. d. Harmoniumfab. Bongardt & Herfurth

Zur Verschönerung der Konfirmations- und Kommunionfeier!

## Zwei Konfirmationslieder für stimmigen Schülerchor

1. Bitte: O hl. Geist
  2. Segenslied: Herr, du hast mein Fleh'n vernommen
- Beide Lieder auf einem Doppelblatt M 0.50

\*

## H. Sickinger Kommunionlied

Ausgabe für gemischten Chor

„Laßt die Kinder zu mir kommen“  
Partitur M 0.40; Einzels. M 0.10

Verlag der Konkordia A.-G.  
Bühl/Baden.

## Schuster & Co.

Markneukirchen  
Deutsch-Cremona  
Nr. 145

**Kronen-Instrumente**  
Saiten  
Hauptlgt.  
Irrt Rabatt für  
Lehrer. Teil 2.



## Honig

(Schleuder) Ia-Qualität, unter Kontrolle eines vereidigten Nahrungsmittelchemikers.

10 Vfd. = Dose RM 10.— franko  
5 Vfd. = Dose RM 5.50 franko  
Nachnahmekosten zu meinen Lasten.  
Probepäckchen à 1 1/2 Vfd. RM 1.80 franko bei Voreinsendung  
Gut Zurücknahme. **Frau Lehrer**  
**a. D. C. Fischer, Honigverfasser,**  
**Werder a. d. Havel. Nr. 180**

## Albrecht Költzsch, Dresden 20

Uhren, Gold- und Silberwaren  
Vertrags-Firma von 50 Beamten-  
Vereinen



„Sprechmaschinen“  
**Haus-Uhren**  
Herstellung nach jeder Angabe  
Eigene Werkstätten im Hause  
Preisliste umsonst, Zahlungs erleichterung

Konkordia A.-G. für Druck und Verlag, Bühl/Baden. Direktor W. Vesper. — Für den Inseratenteil verantwortlich P. Buchgraber.